Polon.
88
m

Polon.
88 m.

<36634512000017
S
<36634512000017
Bayer. Staatsbibliothek

Polens Untergang.

Von

Friedrich von Raumer.

Zweite Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1832.

R

171. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

— Sollten, ungeachtet des redlichen Bemühens den Untergang Polens nach zugänglichen Quellen wahrhaft und in übersichtlicher Kürze darzustellen, erweisliche Irrthümer eingeflossen seyn, so bin ich gern bereit sie zu berichtigen und zu widerrufen; jedoch trifft die Schuld des Irrens keineswegs mich allein, sondern sie geht nicht minder aus der thörichten Heimlichthuerei hervor, welche (obgleich das Grellste und Schroffste des ganzen Hergangs längst bekannt geworden ist) noch immer alle erklärende Mittelglieder und Übergänge vorenthält und die höchste Weisheit darin findet, die Lehren der neuesten Geschichte unter den diplomatischen Scheffel zu stellen. Denen endlich, welche vielleicht in meiner Erzählung die höchste Höhe der kalten politischen Gleichgültigkeit vermissen oder tadeln daß ich dem Erfolge, der Nothwendigkeit, dem Zufalle (oder wie die

Götzen sonst heißen) nicht unbedingte Ehrfurcht erweise; denen entgegne ich mit Godwin: [1]) Ich mag nicht daß man von mir annehme ich habe weder Empfindungen noch Gemüthsbewegungen, wenn Ereignisse von hoher Güte oder großer Schuld vor meinen Augen vorübergehn. Ich wünsche vielmehr daß man mich eben so für fühlend, als für denkend halte. Nennt man aber Unparteilichkeit, das Gute und Böse so zu behandeln als sey dazwischen gar kein wesentlicher Unterschied, so weise ich derlei Unparteilichkeit von mir und verläugne sie.

Berlin, im Oktober 1831.

Da mir bis itzt für meine Geschichte des Untergangs von Polen keine neuen Quellen eröffnet und keine Berichtigungen zu Theil wurden, so stimmt diese zweite Auflage (mit Ausnahme einer Stelle Seite 56) mit der ersten überein.

Berlin, 29. Januar 1832.

v. Raumer.

---

1) History of the commonwealth of England I, preface VII.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Einleuchtender als jemals hat die Geschichte in den letzten funfzig Jahren gelehrt, daß Selbstvernachlässigung wie Überspannung, Verzagtheit wie Hochmuth nie ihrer Strafe entgehen. Die Nemesis, welche Unthätige und Kühne gleichmäßig verachteten, weil sie nur langsam ihnen zu folgen schien, stürmt itzt mit Riesenschritten einher, züchtigt die Frevler mit furchtbarer Schnelligkeit, stürzt Könige zu Boden und rottet den Namen von Völkern aus. Unwissenheit der Geschichte wird deshalb in unseren Tagen zur verderbenbringenden Sünde, und dieser Spiegel der Größe und der Verächtlichkeit des menschlichen Geschlechts kann den Augen Aller nicht oft genug vorgehalten werden, damit ungerecht Leidende sich getröstet daran aufrichten, ungerecht Handelnde aber ihre Schande erblicken, sich bessern und heiligen mögen.

In diesem Sinne und zu diesem Zwecke wollen wir versuchen, ohne Haß oder Vorliebe, den Untergang Polens in aller Kürze zu erzählen.

Zu der Zeit als das karolingische Reich, das größte des germanischen Abendlandes, auseinanderbrach, damit die eigenthümliche Entwickelung der jugendlichen Völker nicht in aufgezwungener Einförmigkeit zu Grunde gehe, treten zum ersten Male die slawischen Stämme auf den Schauplatz der Geschichte. Bei aller Ähnlichkeit welche Polen und Russen, die Hauptzweige derselben, unter einander zeigen, sofern man sie mit den Deutschen vergleicht, läßt sich doch zu keiner Zeit ein wesentlicher Unterschied ihrer Natur verkennen. Und dieser Unterschied ist durch die Kraft weltgeschichtlicher Ereignisse dergestalt erhöht worden, daß das ursprünglich Verwandte und Zusammengehörige in tödtlichem Hasse sich zu zerstören sucht, und nur die Sprache einen, fast fabelhaft gewordenen, gemeinsamen Ursprung nachweiset. Kein Grund, kein Vorwand kann die Sündenschuld solcher Bruderkriege ganz vertilgen; selten jedoch trifft sie beide Theile in gleichem Maaße.

Das Christenthum, sonst Völker verbindend und Liebe erzeugend, wirkte hier insofern auch trennend, als die Polen sich zur katholischen Kirche hielten, die Russen hingegen die griechische erwählten. Hierarchie und Lehnswesen, diese beiden, bisweilen überschätzten, öfter verschmähten Lebensquellen des Mittelalters sind unter jenen Völkern nie zur rechten Ausbildung gekommen. Aus der Geschichte Polens und Rußlands

ließe sich im Vergleiche mit der ungleich reicheren des südwestlichen Europa jedoch wohl erweisen, daß jene großen Erziehungsmittel so wenig ohne Schaden von der Hand gewiesen wurden, als man sie später, bei veränderten Verhältnissen, ohne Thorheit unverändert beibehalten konnte.

Von Boleslav III, welcher Polen im Jahre 1138 unter seine Söhne theilte, bis zum Antritt der Herrschaft der Jagellonen im Jahre 1386 finden wir weder Sicherheit der Erbfolge, noch Einheit der Gesinnung; ja selbst die Vereinigung Lithauens mit Polen im Jahre 1413 erweiterte mehr den Umfang, als die Kraft des Reichs. Dennoch war Polens Schicksal unendlich glücklicher wie das Rußlands. Wenn die Abhängigkeit eines Volkes von einem mächtigeren, schon binnen wenig Jahren, alle Wurzeln und Grundlagen seines Daseyns angreift und untergräbt, was mußten die Russen in einer fast dritthalbhundertjährigen mongolischen Sklaverei leiden! Selbst nachdem Iwan Wasiljewitsch (1462) auf glorreiche Weise dies Joch zerbrochen hatte, finden wir den Sinn für bürgerliche und politische Freiheit noch auf Jahrhunderte lang erstickt, und nur das Gefühl von der Nothwendigkeit und Natürlichkeit unbedingten Gehorsams schien übrig geblieben zu seyn. Darauf sich zu stützen, dadurch unwiderstehlich zu wirken, war das Ziel aller ausgezeichneten Zaaren.

Ganz anders in Polen, insbesondere seitdem 1572 mit Sigismund August der Stamm der Jagellonen ausging, und in politischer wie kirchlicher Hinsicht allmählig sehr wichtige Veränderungen stattfanden. Zuvörderst trat an die Stelle der Erbfolge nunmehr die Wahl der Könige, und man war stolz darauf daß diese zu einer Zeit, wo die Fürstenmacht in allen Ländern stieg, in Polen beschränkter, die Einzelnen hingegen mächtiger wurden. Alle scheinbaren Einwendungen wider das erbliche Königthum verschwinden indeß vor den Beweisen einer gründlicheren Theorie und den Lehren der Geschichte. Jede Erledigung des Thrones in einem Wahlreiche führt zu einer Unterbrechung der unentbehrlichen höchsten Herrschaft, und zu der Losgebundenheit aller Leidenschaften. Die Polen fühlten sich geschmeichelt daß fremde Fürsten sie suchten, während es eine Schmach war daß sie in ihrer eigenen Mitte keinen ehrenwerthen König fanden; sie freuten sich des kleinlichen Geldgewinnes, während sie das Edelste und Unveräußerlichste verkauften; sie vernichteten die wahre Freiheit, indem sie die Willkür darüber hinauf setzten; sie schwächten und verknechteten den Staat, indem sie jeden einzelnen Edelmann völlig unabhängig zu machen suchten. In gleichem Maaße als die Rechte des Königs, waren auch die Rechte der Bürger und Bauern verringert, ja all-

mählig so gut wie ganz vernichtet worden [1]), und Eigennutz, Religion, oder persönliche Milde, konnten den Mangel urkundlicher und anerkannter Rechte und Freiheiten nicht ersetzen.

Es gab nur einen herrschenden Stand in Polen, die Adlichen, und diese selbst waren, trotz der größten Verschiedenheit an Reichthum und Bildung, staatsrechtlich gleich gestellt. Jene tyrannische Unterdrückung des gesammten übrigen Volkes, diese unnatürliche Gleichheit der Herrschenden vor dem Gesetze, bei ganz abweichenden Verhältnissen, mußte zugleich mit dem Knechtssinn auch Schwäche herbeiführen, oder die Ungeduld zur Empörung steigern.

Alle gesetzgebende Gewalt lag auf den Reichstagen in den Händen der, von Adlichen gewählten adlichen Landboten, und das liberum veto, wonach der Widerspruch eines Einzelnen alle Beschlüsse der Übrigen vernichtete, und das bei seinem Entstehen in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts mit Recht als arger Mißbrauch bezeichnet wurde, hieß Parteisüchtigen funfzig Jahre später das einzige und eigentlichste Hauptrecht Polens [2])!

Abgesehn davon, daß über wichtige Staatsangelegenheiten auch die rechtlichsten und unterrichtetsten Män-

1) Von Grevenitz, der Bauer in Polen.

2) Joubert, Geschichte der Staatsveränderungen in Polen, I, 16: unicum et specialissimum jus cardinale.

ner nicht gleicher Meinung sind, wirkten nur zu oft Triebfedern verderblicher Art: so wurden die Reichstage von 1669 und 1696 für wenige hundert Thaler zerrissen, und der von 1683 kam nur zu Stande, weil ein von Frankreich erkaufter Landbote sich absichtlich betrank und die Zeit verschlief [1]). Während der ganzen Regierung Augusts III wurden alle Reichstage, nur mit Ausnahme dessen von 1736, auf diese Weise auseinandergesprengt, und man suchte in den Confóderationen, wo die Mehrheit der Stimmen galt, Hülfe gegen jenes Übel. Weil aber Confóderationen von verschiedenen Personen für entgegengesetzte Ansichten gestiftet werden konnten und gestiftet wurden, so schlossen sie eigentlich eine Vernichtung aller Regierung in sich, und suchten im Bürgerkriege Hülfe gegen mangelhafte staatsrechtliche Formen. Irrig fürchtete man überall nur die Ausschweifungen der Herrschaft nicht der Willkür, der Tyrannei nicht der Anarchie; und wie bei den Russen der Gehorsam als Knechtschaft sich darstellt, so bei den Polen die Freiheit als Ungebundenheit. Und doch giebt es keine wahre Freiheit ohne Gehorsam, keinen wahren Gehorsam ohne Freiheit.

Daß diese Mängel nicht unbemerkt und ungerügt blieben, erweisen beispielsweise folgende Zeugnisse:

---

1) Jekel, Staatsveränderungen von Polen, I, 34—36.

Stanislaus Kobierzicki schreibt um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in seiner Geschichte König Wladislaus IV [1]): „Es ist der Fehler unserer Freiheit, oder vielmehr unserer Zügellosigkeit, öffentliche Unbilden in Schutz zu nehmen, Bestrafung von Verbrechen zu verzögern, und, um unseres eigenen Ehrgeizes willen, Parteihäupter zum Verderben der öffentlichen Angelegenheiten zu begünstigen".

Ähnlicherweise klagt Rudawski in seinen Jahrbüchern [2]): „Überall verlassen sich die Häupter auf ihre Macht. Nichts ist so heilig und unverletzlich, so durch Gesetze, Eid und Religion gesichert, daß es ihren raubsüchtigen Händen entginge. Kein Einziger rügt im Ernste, dem Staate öffentlich angethanes Unrecht; als gehörte dies zum Wesen umfassender Freiheit. Man freut sich zu täuschen, zu verspotten, zu hintergehen, und durch List und Betrug aller Art den Reichsschatz (dessen sich niemand annimmt) auszuplündern. Durch harte Gesetze hat der Adel die königliche Majestät beschränkt und gefesselt, und hält dies Verfahren für die höchste Weisheit. Während der Staat arm ist, kommen die ungemein großen Krongüter in die Hände von Unwürdigen; Überreichen und Übermächtigen stehen Blutarme und durchaus Ab=

---

1) S. 465.
2) S. 53—59.

hängige gegenüber, und aller Orten zeigt sich eine unersättliche Begierde reich zu werden".

In demselben Sinne sagt Faucher in seiner Geschichte des Kardinals Polignac [1]), auf Thatsachen gestützt: „Wenn man den Polen nichts mehr giebt, vergessen sie bald was sie bekamen; so daß die angebliche Freiheit, deren sie sich so laut rühmen, nichts ist als die sklavische Abhängigkeit von ihrer Habsucht".

Raynal äußert [2]): „Man will die polnische Verfassung durch den Namen einer Republik ehren, sie ist aber nur ein Bund vieler kleiner Tyrannen wider das Volk. Jeder hat Kraft und Recht zum Hemmen, niemand zum Fördern; neben übertriebener Liebe falscher Freiheit steht alles Elend und alle Niederträchtigkeit der Sklaverei, scheinbare Großmuth neben frecher Habsucht, sinn- und geschmackloser Aufwand neben jammervoller Dürftigkeit, fruchtbare und doch unbebaute Felder, angebliche Vorliebe für alle Künste und Wissenschaften und doch keine wahre Kunst und Wissenschaft!"

„In Polen", schreibt Georg Forster [3]), „ist ein Mischmasch von sarmatischer und fast neuseeländischer Rohheit und französischer Superfeinheit; ein ganz ge-

---

1) S. 365.
2) Jekel I, 52.
3) Forsters Briefe I, 467, 491, 494, 555.

schmackloses, unwissendes und dennoch in Luxus, Spielsucht, Moden und äußeres Clinquant versunkenes Volk. — Die Vornehmen sind bis itzt ganz auf französischem Fuß erzogen worden, das heißt sehr oberflächlich und encyclopädisch".

Endlich sagt König Friedrich II [1]): „Die Polen sind eitel, stolz im Glück, kriechend im Unglück, zu Allem fähig um des Geldes willen, das sie nachher wegwerfen, frivol, ohne Urtheil, stets bereit ohne Gründe eine Partei zu ergreifen oder zu verlassen, und sich durch die Folgewidrigkeit ihres Betragens in die übelsten Lagen zu stürzen. Die Weiber leiten die Intriguen und schalten über Alles, während die Männer sich betrinken".

Urtheile, in so verschiedenen Zeiten und Verhältnissen von so verschiedenen Personen ausgesprochen, ermangeln gewiß nicht aller Wahrheit, und behalten selbst in den einzelnen Übertreibungen ihre Wichtigkeit, sofern jede über ein Volk sich feststellende Ansicht folgereich wird. Andererseits aber steht dieser Schattenseite auch eine lichtere, von der Geschichte nicht minder bekräftigte gegenüber.

Ohne nämlich das Russische anzuklagen, oder die naheliegende Frage aufzuwerfen: ob andere europäische Reiche sich tadelfrei entwickelten, und man insbeson-

1) Histoire de mon temps I, 70.

dere die Deutschen nicht ähnlicherweise einer argen Selbstvernachlässigung beschuldigen könnte? wirkt eben jener Trieb nach Freiheit, jene Liebe derselben so belebend und begeisternd, und ist ein so preiswürdiges Zeichen innerer Tüchtigkeit, daß man selbst gegen seine Auswüchse und Übertreibungen duldsamer wird, sobald man diejenigen Völker betrachtet denen er von Natur fehlt, oder denen er durch Tyrannei entrissen, oder durch Anarchie verekelt ward. Hand in Hand mit jener Liebe zur Unabhängigkeit, ging bei den Polen immerdar die Grundbedingung aller männlichen Vorzüge, die Tapferkeit und eine unbezwingliche Liebe ihres Vaterlandes. Allerdings bildeten sie keinen wohlgeordneten Staat im heutigen Sinne des Wortes; wohl aber waren sie durch jene Vaterlandsliebe ein Volk, in welchem die Einzelnen als wahrhaft lebendige Personen erscheinen, und nicht als bloß willenlose Schatten, oder todte Ziffern für statistische Tabellen. An den polnischen Frauen endlich mag, von anderen Standpunkten aus, mancherlei zu tadeln seyn; daß aber für die Angelegenheiten ihres Vaterlandes in ihrem Kopfe und Herzen Raum blieb, kann nur unvernünftigerweise getadelt werden, und widerlegt zugleich die meisten jener andern Beschuldigungen.

Diese mannigfaltige, überall sich kund gebende Vermischung der Vorzüge und der Mängel, des Guten und Bösen, ließ bald die größten Hoffnungen fas-

sen, bald den nahen Untergang befürchten. Deshalb sagte schon Johann Kasimir auf dem Reichstage von 1661 [1]): Bei unseren innerlichen Unruhen und Zwistigkeiten haben wir einen Angriff und eine Zerstückelung der Republik zu fürchten. Der Moskowiter (Gott gebe, daß ich ein falscher Prophet sey) wird Lithauen, Brandenburg wird Großpolen und Preußen, Österreich Krakau und die angränzenden Länder nehmen.

Wenn andererseits Deutschland aus dreißigjähriger nichtswürdiger Anarchie wieder auferstand, wenn es mit Sobieski's Hülfe von einer neuen schrecklichen Gefahr errettet ward, warum sollte Polen verzweifeln? Zuletzt brachten aber diese glanzreichen Tage mehr Schaden als Gewinn: sie beruhigten über die vorhandenen Mängel, stellten eitle Zuversicht in den Vordergrund und ließen vergessen, daß kein Staat auf die Dauer durch glückliche Zufälle, daß er nur durch die Kraft und Einigkeit tüchtiger Gesetze und tüchtiger Menschen erhalten wird.

An die Stelle schwedischer Übermacht und Einmischung trat nach der Schlacht bei Pultawa die weit gefährlichere der Russen, und die Könige aus dem sächsischen Hause waren so wenig als die Wasa im Stande, Polens Wiedergeburt durchzusetzen. Au-

---

1) Schöll Histoire des traités, XIV, 7, nach Lünig Orat. procerum Europae II, 243.

gust des II (1696—1733) Prachtliebe, Verschwendung und Sinnlichkeit mußten einem, dazu ohnehin geneigten Volke, doppelt gefährlich werden. Das Buch „La Saxe galante“ ist wichtig zur Charakterisirung des Königs, des Hofes, der Zeit. Man weiß nicht, ob man mehr erstaunen soll über die Bereitwilligkeit der Kuppler, die Liederlichkeit der Weiber, oder den frevelhaften Leichtsinn des Königs. Jede Sitte wird mit Vorliebe übertreten und untergraben, kein früheres Opfer kurzer Lust warnt die spätern, und die schrecklichsten Folgen erzeugen weder Besonnenheit noch Reue. Es scheint es habe Alle ein Taumel des Wahnsinns ergriffen, wogegen die Stimme der Vernunft, der Erfahrung und Religion nichts vermochte.

So wie die Schweden den Stanislaus Lescinski, so erhoben die Russen August III auf den polnischen Thron, und der Verdrängte mußte auf Kosten Deutschlands und zum Besten Frankreichs mit Lothringen und Bar entschädigt werden!

August III war sanft aus Faulheit, verschwenderisch aus Eitelkeit, prachtvoll aus Angewöhnung, seinem Beichtvater unterthan ohne Religion und seiner Frau ohne Liebe, thätig nur auf der Jagd, schön, aber ohne allen Ausdruck [1]).

---

1) Histoire de mon temps I, 72. Rulhière I, 177, 190. Ebenso ist Ferrand Histoire des démembrements de la Pologne überall benutzt.

Während seiner Regierung blieb der Staat und das Heer schlecht, wogegen sich Minister und Generale bereicherten. In falscher Allgenugsamkeit wurden die auswärtigen Verhältnisse ganz vernachlässigt und der lange Frieden zu keiner inneren Verbesserung benutzt. Irrig hielten viele Polen diese nichtige Stille für wahre Sicherheit, und spürten nicht daß die größten Unordnungen mehr zufällig ausblieben, als wahrhaft verhindert wurden.

Seit dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges durchzogen die Russen das Land und alle Klagen über Druck, Plünderung und Erschöpfung, blieben ohne Erfolg. Nicht unnatürlich, denn dies Alles brachte den Übermächtigen Vortheil: was soll man aber zu dem Wahnsinn sagen daß Frankreich, welches Polens Erhaltung wünschte, seinem Gesandten auftrug überall dahin zu wirken daß die verderbliche Anarchie fortdauere! [1]) So stand auf einer Seite König August und sein Hof, schwach, unvorsichtig, verächtlich, und auf der andern Seite eine, angeblich volksthümliche Partei, getrieben vom heftigsten Ehrgeiz und bemüht in blindem Hasse überall die Feinde der Republik aufzureizen und einzumischen.

Durch den Vertrag von Versailles einigten sich

---

1) Flassan, IV, 140. 514.

Frankreich und Österreich zu gemeinsamen Maßregeln über die Wahl eines Königs aus dem sächsischen Hause, und zur Aufrechthaltung der sogenannten polnischen Freiheit [1]). Umgekehrt beschlossen Friedrich II und Peter III: nur ein Pole solle den Thron besteigen, den Dissidenten und Griechen Schutz gewährt und den Russen freigestellt werden über Kurland zu schalten.

So entschieden fremde Mächte, und obenein zwiespaltig, über die wichtigsten Angelegenheiten des Volkes, welches sich gern das freiste in Europa nannte. Russische Soldaten rückten nach Katharinens Thronbesteigung in Kurland ein, und als König August den schmählichen Antrag zurückwies seinen eigenen Sohn, den Herzog Karl abzusetzen, nahmen jene die öffentlichen Kassen hinweg und ließen keine Lebensmittel in den Palast, bis Hunger und Furcht vor persönlicher Mißhandlung, den Herzog zur Flucht zwangen.

Als selbst die eifrigsten Anhänger Rußlands nicht wußten, wie sie solch Verfahren in einer polnischen Landschaft entschuldigen sollten, stellte Katharinens Abgesandter, Graf Kaiserling, mit unverschämter Kühnheit dies Verfahren dar, als eine Vertheidigung der

---

1) Oeuvres posthumes de Fréderic II, III, 357; Rulhière I, 263—279.

Republik, gegen die unrechtmäßige Belehnung des Prinzen von Sachsen. Weil König August hierauf die früheren, entgegengesetzten Äußerungen Rußlands, sowie Birons Verbannung heraushob und von Iwan sprach, den viele Russen mit Recht für den eigentlichen Thronerben hielten, stieg die Spannung noch höher und Katharina erklärte: indem ich Biron mit gewaffneter Hand in Mitau einsetze und Karl verjage, thue ich nichts als was das Recht der Nachbarschaft unstreitig erlaubt: ich ertheile dem Unterdrückten meinen Schutz.

Unterdeß ward der im Oktober 1762 berufene Reichstag, auf welchem der Marschall Malachowski kaum dem Blutvergießen steuern konnte, schon bei der dritten Sitzung durch den Widerspruch eines Landboten aufgelöset; ungewiß ob dieser glaubte hiedurch etwas Gutes zu thun, oder ob er Böses thun wollte.

Nunmehr verhandelte man in einer großen Versammlung des Senats über Kurland, und erwies: Biron sey als ein Bürgerlicher nie fähig gewesen Herzog zu werden, habe die übernommenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt und könne, — obenein ein verurtheilter Verbrecher —, von keinem fremden Herrscher in einer polnischen Landschaft eigenmächtig hergestellt werden. Diese, von keiner Heeresmacht unterstützten Gründe blieben um so mehr ohne Gewicht,

da Katharine (unter dem Vorwande eines Durchmarsches nach der Ukraine) mehre Regimenter in die Gegend von Wilna rücken und Erklärungen verbreiten ließ: sie werde die Macht ihres Reichs zum Vortheil und zum Glücke aller Völker gebrauchen, und als Bürginn der polnischen Verfassung auftreten müssen, da König August die Rechte und Freiheiten der Republik unterdrücke und die Freunde Rußlands zurücksetze. — So bedrängt, verletzt, alt und schwach, verließ August nach dem Hubertsburger Frieden Polen und kehrte nach Sachsen zurück. Manche hielten diese Beseitigung des Königs wohl für ein Glück, während jener Friede neues Elend über die Republik herbeiführte. Preußische Soldaten nämlich rückten unter allerhand Vorwänden in ihr Gebiet, schatzten den Adel, verlangten die Auslieferung Derjenigen welche sich aus dem preußischen in das polnische Gebiet begeben hatten, zwangen die Grundherren diesen den Werth der Häuser, Grundstücke und Besserungen zu vergüten, und bezahlten ihre Bedürfnisse gar nicht, oder doch nur in falschem Gelde[1]). — Als hierüber bei dem preußischen Gesandten in Warschau Klagen erhoben wurden, stellte er sich krank, und Friedrich II erklärte, Alles sey ihm unbekannt, während die Officiere behaupteten: nichts geschehe ohne

---

1) Rulhière II, 75—79.

Befehl ihrer Obern. So war in dem großen Polen keine Hülfe wider Preußen zu finden, bis Friedrich II der Sache selbst ein Ende machte, es sey um größeren Anstoß zu vermeiden, oder um den Polen freie Hand gegen die Russen zu geben. Er strafte sogar einige Officiere und richtete es so ein daß der Schein nicht auf ihn fallen, der Gewinn aber ihm allein verbleiben sollte.

Unter solchen Verhältnissen starb August III am fünften Oktober 1763, und abgesehen von denen welche lediglich durch niedrige Leidenschaften und verdammliche Eigenliebe bewegt wurden, mußte jeder ächte Freund seines Vaterlandes überzeugt seyn, daß von der bevorstehenden Königswahl und der nächsten Regierung das Schicksal Polens entschieden abhange. Leider zerfielen aber jene Vaterlandsfreunde in zwei große Parteien: die eine drang darauf daß im Staate keine Veränderung eintrete und jeder fremde Einfluß ausgeschlossen werde; die zweite hingegen wollte sich des fremden Einflusses bedienen um die nothwendigen Änderungen und Besserungen durchzusetzen. Jene irrte indem sie die Unveränderlichkeit, selbst des Mangelhaften, als höchsten Grundsatz des Staatsrechtes aufstellte; diese, sofern sie von fremdem Einflusse heilsame Folgen erwartete: jene wollte lediglich durch die Polen für das Verkehrte, diese durch die Russen für das

Heilsame wirken; der Zweck der Einen war so tadelnswerth als das Mittel der Andern.

Zu jener Partei, welche sich vorzugsweise die republikanische nannte, gehörten mehrere Potocki, der alte hochherzige, aber einseitige und wollüstige Kronfeldherr Branicki und der jüngere Fürst Radzivil, ein Mann von großem Reichthume, hellem Verstande, Muth und gutem Willen; aber ohne höhere Bildung und durch die Willkür und Rohheit seines Lebens und Verfahrens an die Zeiten bloßen Faustrechtes erinnernd.

Zu dieser Partei zählte man vor allen die Czartoriski und Poniatowski. Der Marschall Fürst August Czartoriski, ein durch Heirath unermeßlich reich gewordener Mann, beobachtete in jeglichem Maaß und Würde, und hatte (so schien es) in spätern Jahren alle Plane des Ehrgeizes aufzugeben. Mit seinen Rathschlägen hielt er nicht zurück, zeigte sich aber fast gleichgültig über deren Erfolg. Sein Bruder Michael, Großkanzler von Lithauen, ein lebhafter, gewandter Mann, kannte demagogisch die Namen und Verhältnisse der meisten Edelleute, und wußte schnell zu beurtheilen wo und wie ein Mensch zu gebrauchen sey. Nur erwuchs bisweilen aus dieser Menschenkenntniß bitterer Spott, welcher beleidigte und wohlangelegten Planen Schaden

brachte [1]). Gleich manchem großen Minister hätte er gern schwache Könige beherrscht, und das Volk zu Ordnung, Einigkeit und Macht gezwungen. Ward doch zunächst sein eigener Neffe Poniatowski Mittel für seine Zwecke.

Dessen Name, Stanislaus Augustus, schien früher getrennte Ansprüche zu vereinen, und der Chirurg und Astrolog seines Vaters Fornica soll ihm die Krone geweissagt und dies Einfluß auf eine sorgfältigere Erziehung gehabt haben [2]). Wäre ihm diese Krone nicht zu Theil geworden, bliebe fast nur Löbliches von ihm zu berichten: er besaß viele Kenntnisse, redete mehre Sprachen, war der angenehmste Gesellschafter, der liebenswürdigste Privatmann, ein anhänglicher Freund, ein begeisterter Verehrer der Frauen. Später reichten diese Vorzüge nicht aus, oder verwandelten sich in Fehler: seine Haltung erinnerte an theatralische Steifheit, seine Reden entbehrten größerer Gedanken und höherer Begeisterung, sein Wandel ward bisweilen lächerlich oder gemein, sein Geschmack schien nur der Vergnügungssucht zu dienen, seine Unentschlossenheit, Weichlichkeit und Schwäche

---

1) Rulhière I, 202.

2) Rulhière I, 238. Flassan VI, 529. Geschichte der Revolution von 1794, II, 44.

machte ihn zum Werkzeug für fremde Zwecke, und der Mangel an Selbsterkenntniß führte ihn zur größten Sünde gegen sich und Andere: zum Ergreifen eines Berufs, dem er schlechterdings nicht gewachsen war.

Nach manchem geringen Abentheuer gewann er die Gunst der Großfürstinn an einem Hofe, wo die schönen Männer selten gebildet waren, und nachdem der Reiz dieser persönlichen Bekanntschaft völlig geschwunden war, ward in Katharina der Wunsch wohl erst recht lebendig, in ihrem abgedankten Liebhaber den Polen einen schwachen, ihr gehorsamen König zu geben.

Die meisten Mächte sicherten in der herkömmlichen, nichtssagenden, diplomatischen Form, der Republik völlige Wahlfreiheit zu [1]), während ein im März 1764 zwischen Rußland und Preußen geschlossener Vertrag schon festsetzte: Polen soll ein Wahlreich und die Verfassung unverändert bleiben; die Dissidenten sollen geschützt und Poniatowski König werden. Noch deutlicher hatte Katharina dem Baron Breteuil geantwortet, als er vorschlug mit Frankreich eine Abkunft über die bevorstehende Königswahl zu treffen [2]):

---

1) Geschichte der Staatsveränderungen von Polen, I, 35. Oeuvres posthumes V, 20.

2) Rulhière II, 40.

„die Charte wird Ihnen zeigen ob es einem Andern als mir zukommt, den Polen einen König zu geben!"

Dem gemäß rückten 40,000 Russen in das Land, unbekümmert um alle Klagen über Verletzung der Freiheit und Unabhängigkeit; ja der russische Gesandte that sich in seiner Antwort etwas darauf zu Gute, daß die Soldaten für ihr baares Geld leben und niemand zur Last fallen — würden! [1]) Vierzehn Tage später schrieb Repnin, Hohn dem Unrechte hinzufügend: wie kann eine so große und freie Nation meinen, daß so wenige Russen etwas gegen ihre Rechte unternehmen könnten! [2])

Unter solchen Verhältnissen und während die Parteien sich mit Gewalt, Mord und Brand verfolgten, wurden die Wahlen für den Reichstag eröffnet. Des Vaterlandes Gefahren richtig würdigend, sprach und schrieb der Primas Erzbischof von Gnesen: Seit 37 Jahren sind alle Reichstage zerrissen, ja dies weitläufige rings von mächtigen Nachbarn umgebene Reich, seit einem halben Jahrhundert einem blinden Schicksale überlassen worden. Die Freiheiten werden unterdrückt, die Gesetze nicht befolgt, die Gerechtigkeit nicht gehandhabt, der Handel liegt fast ganz danieder, Flecken

---

1) Repnins Note vom 16ten April 1764. Geschichte der Staatsveränderungen I, 211.

2) Note vom 4ten Mai, S. 246.

und Dörfer sind verwüstet, der Schatz ist ohne Geld, die Münze ohne innern Werth [1]). Dieser Zustand, wovon man wenige Beispiele in der Geschichte findet, muß uns befürchten lassen der Staat werde zerrissen, oder von Feinden überfallen werden. — — Wir nennen uns ein freies und unabhängiges Volk, und sind in Wahrheit dem Joche der Sklaverei und der Gewalt der Waffen ausgesetzt. Wir Alle empfinden das Elend dieser Sklaverei, und haben dennoch nicht Kraft genug uns selbst zu rathen und nicht Muth genug unser Schicksal zu verbessern; wir handeln vielmehr wie Blinde gegen unsern eignen Willen und bereiten uns selbst den Untergang. Unsere Freiheit ist wahrlich nichts als Willkür, sie bedarf der Gesetze um zu wahrer Ausbildung, zu mittlerem Maaße und angemessenen Gränzen zu gelangen. Bis dies geschieht können wir auf nichts rechnen, nichts gewährt uns Schutz, sondern dies Reich (sagen wir es kühn) gleicht einem offenen von Stürmen zerrissenen Hause, ohne Eigenthümer, und ist im Begriff zusammenzustürzen.

Vorstellungen von solcher Kraft und Wahrheit machten allerdings Eindruck, aber einen entgegengesetzten nach Maaßgabe der Stellung jener großen Par-

---

1) Geschichte der Staatsveränderungen I, 26. Ferrand I, 50.

teien. Beide erschienen mit ihren bewaffneten Anhängern und man sah zu Warschau, in bunter Mischung, Polen, Russen, Preußen, Ungern, Türken und Tataren; äußerlich scheinbare Einigkeit und ruhiger Verkehr, bei dem größten inneren Hasse und der ängstlichsten Furcht, ob die Republik durch Bürgerkrieg, oder fremde Übermacht zu Grunde gehen werde.

Seitdem Repnin dem Grafen Kaiserling zugesellt war, trat diese Übermacht immer schroffer hervor, denn der Anstand und die Vorsicht mit welcher der letzte angeblich freie Männer behandelte, erschienen jenem als unwürdige Schwäche und schädlicher Zeitverlust. Repnins Heftigkeit war so groß als sein Stolz, Geschäftsführung hatte mehr seinen Charakter verdorben wie seinen Geist geübt, die Überzeugung von Rußlands Allmacht ließ ihm jedes fremde Recht unbedeutend erscheinen, und als Neffe Panins, des russischen Ministers, war er entschlossen die Wahl seines frühern Gesellen und Genossen, Poniatowskis, um jeden Preis durchzutreiben. Auf die Frage: warum denn die Kaiserinn die Streitigkeiten der Polen so sehr zu Herzen nehme? antwortete er: das hätten sie längst fragen sollen, itzt sey es zu spät! [1])

---

1) Rulhière II, 181 — 185.

Als der Reichstag am 7ten Mai 1764 eröffnet werden sollte, stand russische Mannschaft und Geschütz bei Kaiserling, Repnin und Poniatowski, Kosaken durchzogen Straßen und Plätze; ja in den Versammlungssaal der Landboten drangen die fremden Soldaten ein, und saßen gemischt mit ihnen auf den Bänken! Und das nannte man eine freie Versammlung eines unabhängigen Volkes! In der Befreiung von dieser Tyrannei sahen Mehrere die nächste Hülfe, die einzige Rettung. Mokranowski legte Widerspruch ein und der Marschall Malachowski weigerte sich, mit ihm einverstanden, die Sitzung abzuhalten bevor die fremden Soldaten entfernt wären. Kaum war diese Erklärung ausgesprochen, als die Meisten ihre Schwerter zogen und auf jene, von Wenigen vertheidigten Männer eindrangen. Mokranowski aber verlor den Muth nicht, sondern rief: „wie meine Herren! Sind Sie Bevollmächtigte des gesammten Vaterlandes und tragen das Abzeichen einer Familie?“ [1]) Hierauf steckte er den Degen ein, stellte sich mit übereinandergeschlagenen Armen seinen Gegnern dar, und fügte hinzu: „wenn ihr ein Schlachtopfer haben müßt, hier bin ich, aber wenigstens will ich frei sterben, wie ich gelebt habe!“ Der Lärm er-

---

1) Rulhière II, 198. Geschichte der Staatsveränderungen I, 51.

neute, verstärkte sich nach diesen Worten, aber selbst den russisch Gesinnten war diese Wendung der Dinge zu heftig; jene Männer wurden unverletzt hinweggebracht und die Czartoriski erklärten: sie hätten keinen Theil an der Gewalt die man jenen habe anthun wollen.

König Friedrich II forderte den Großfeldherrn Branicki zu einem gemäßigten Betragen auf, und erhielt die Antwort: „das erste Verbrechen in einer Republik ist, sie zu verrathen, das zweite sie verrathen zu lassen“ [1]). Er mußte sich nach Zips, Radzivil nach der Türkei retten; Mokranowski aber eilte nach Berlin um, wo möglich, Friedrich II zu gewinnen und vielleicht den Prinzen Heinrich als Thronbewerber aufzustellen. Solcherlei Planen stand aber Preußens Bündniß mit Rußland entgegen und der König äußerte: die Schwächeren müssen nachgeben. Eure Majestät, entgegnete Mokranowski, haben nicht so gehandelt, sondern dem gesammten Europa widerstanden. — Ohne ein zufälliges Ereigniß, schloß der König, wäre ich verloren gewesen! — Da Frankreich ohne Bedeutung und mit dem ihm feindlichen Österreich verbunden war, England sich aber treulos benommen hatte, so glaubte Friedrich II er müsse sein Bündniß mit Rußland aufrecht erhalten,

---

1) Rulhière II, 204, 231—242.

und es sey für ihn besser wenn Katharine alter Anhänglichkeit wegen den Polen einen König gebe, als wenn sie das Land erobere.

Von 300 Landboten blieben, nach den erzählten Ereignissen, nur etwa 80 auf dem Reichstage, und die Confoderation der Obsiegenden, an deren Spitze die Czartoriskis standen, suchten itzt mit so viel Eile als Gewandtheit die Verfassung umzugestalten und zugleich die eintretenden Veränderungen möglichst zu verbergen. Den Grafen Kaiserling täuschte man durch lateinische Übertragungen der Gesetzentwürfe, welche den Sinn des Polnischen nicht genau ausdrückten, und Repnin, welcher von dem Labyrinthe des republikanischen Staatsrechtes nichts verstand, sah in der Verringerung des Einflusses der hohen Würden, nur die gerechte Strafe Einzelner, die sich dem Willen seiner Kaiserinn widersetzt hatten. An die Stelle derselben (sie hatten Rechtspflege, Finanzen, Krieg und Polizei fast ausschließend und unumschränkt beherrscht) traten itzt Behörden mit abhängigen Gliedern und Präsidenten, welche der König, sofern keine Reichstage statt fänden, anstellen solle. Da nun diese Reichstage beinahe jedesmal zerrissen wurden, so erhielt die königliche Macht durch jene Bestimmungen eine große und nützliche Erweiterung.

Als man nun aber die unheilbringende Vorschrift der Einstimmigkeit, das liberum veto angriff, wider=

sprachen der russische und preußische Gesandte, zum klaren Beweise, daß diese Mächte jede irgend erhebliche Besserung in Polen verhindern wollten. Zu spät überzeugten sich die Czartoriski, daß ihr Plan, durch fremde Hülfe eine Wiedergeburt ihres Vaterlandes herbeizuführen, eben so thöricht war als der Eigensinn ihrer Gegner, in gar keine Veränderung zu willigen.

Nicht minder unangenehm mochte es dem Fürsten August sein, daß sein Sohn Adam seinem Neffen Stanislaus Augustus nachstehen sollte und die Russen viele Wähler, unter dem Vorwande Kriegsschäden zu vergüten, sichtbarlich bestachen. Die Entfernung des alten Branicki, welcher vergebens auf französischen Beistand hoffte, der Tod des neuen Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen (er starb den 17ten December 1763) und die Unthätigkeit aller andern europäischen Mächte gab den Russen freie Hand; da hätte Katharine launisch fast ihr eigenes Werk zerstört. Sie gerieth nämlich erst in Zweifel, ob sie nicht statt ihres früheren Liebhabers den Fürsten Adam, oder noch lieber den Grafen Oginski, Czartoriskis Schwiegersohn, auf den polnischen Thron setzen solle. Durch Verstand, angenehme Talente und einnehmendes Äußere hatte dieser ihre Gunst gewonnen, war aber eine zu milde Natur, als daß er auf die Kaiserinn lange hätte Eindruck machen können. So führten Poniatowskis

Bitten, Panins heimliche Weisungen, Zweifel über die letzten Wünsche Katharinens und Rücksicht auf die bereits gethanen entscheidenden Schritte, zu dem ersten Plan zurück.

Ein unbedeutender Edelmann, Lubomirski, meldete sich zum Throne; wahrscheinlich von denen dazu aufgereizt, welche den Schein erwecken wollten, die Wahlfreiheit sey nirgends beschränkt. Als nun endlich Stanislaus Augustus am 7ten September 1764 von dem anwesenden Adel zum König erwählt ward, freuten sich viele, besonders Weiber, eines Ereignisses welches romantische Träume zu verwirklichen schien; Andere, welche sich Politiker nannten, sahen darin, nicht minder irrig, nur die lächerlich übertriebene Leidenschaft einer Kaiserinn. In Wahrheit war diese Leidenschaft, wie gesagt, schon längst verschwunden; gern aber ließ es Katharine geschehen, daß leichtsinnige Thoren ob des Scheines dieser Gemüthlichkeit ihre herrschsüchtigen Plane nicht erkannten, ja den Schmerz eines ganzen Volkes verhöhnten, das mit Füßen getreten wurde, um den Beischläfer einer Ehebrecherinn auf den Thron zu setzen.

Dennoch, welch Glück, wenn die Polen unter ihrem neuen König einig geworden und geblieben wären! Es war unter den gegebenen Verhältnissen fast unmöglich. Denn so Viele sich ihm auch binnen der ihnen gesetzten Frist unterwarfen, thaten es doch nur

Wenige mit voller Aufrichtigkeit. Branicki kehrte, seiner Größe vertrauend, nach Bialistok zurück, und ohne seiner Würde etwas zu vergeben, söhnte sich Mokranowski mit dem Könige aus [1]). Sie sehen, (sagte ihm dieser nach einem umständlichen, verbindlichen Gespräche) welche Mittel ich habe anwenden müssen die Russen zu betrügen. — Sie glauben also, erwiederte Mokranowski, diese betrogen zu haben!

Ruhig ließen es diese geschehen daß man berathete und Gesetze gab, über Preise der Lebensmittel, Höhe des Handwerkerlohns, Maaß und Gewicht, Ritterorden, Kleiderpracht, Kartenspiele und andere Kleinigkeiten [2]); sobald man aber auf wichtigere Dinge überging, mischte sich Repnin mit unerträglicher Anmaßung und Heftigkeit ein, und als die Czartoriski endlich nur einem Vertheidigungsbündnisse mit Rußland Beifall gaben, ein Angriffsbündniß aber von der Hand wiesen, brachen alle Parteiungen und Leidenschaften wiederum hervor. Die Czartoriski beharrten dabei: ohne einige Gewalt hätte man die oben erwähnten Verbesserungen nicht zu Stande bringen können; worauf die Republikaner erwiederten: die Errichtung einer ohnmächtigen Tyrannei ist keine Verbesserung, und ihr Russenfreunde, die ihr euch einbildet man

---

1) Rulhière II, 291.

2) Geschichte der Staatsveränderungen I, 120.

könne mit Sicherheit wilde Thiere zähmen, werdet als das erste Opfer dieser Irrthümer fallen. Eures gerühmten Königs Herablassung erwächst nur aus Zerstreuungssucht, seine Artigkeit soll gehäufte Ausschweifungen entschuldigen, seine Beschäftigung mit dem Kriegswesen geht nur darauf hinaus bedeutungslose Kleinigkeiten abzuändern [1]); er ist Gärtner, Baukünstler, Kunstkenner und was sonst noch, aber ein verächtlicher Herrscher.

In solchen Verhältnissen wandten sich alle Unzufriedene nicht an die Regierung, sondern nach Petersburg. Aber auch hier herrschte Uneinigkeit: denn Panin begünstigte die neuen Einrichtungen, Orlow die Republikaner, und König Stanislaus schrieb einmal über das andere: die Kaiserinn möge ihn nicht übereilen, sondern ihm Zeit lassen ihre Plane ruhiger und sicherer durchzuführen.

Endlich schickte Katharine den Herrn von Saldern nach Warschau, einen Holsteiner der im Reden und Schreiben gewandter war als die meisten Russen, aber befleckten Rufes und so kriechend gegen Vorgesetzte, als grob, hart und pedantisch gegen Gleichgestellte oder Untergebene. Er sollte die beiden Hauptparteien unter sich und den König mit seinen Ver-

---

1) Rulhière II, 299. Zajonczek histoire de la révolution de Pologne 16.

wandten aussöhnen, Repnins Betragen untersuchen, die Gränzen berichtigen und für den Abschluß eines großen nordischen Bündnisses wirken.

Saldern berichtete lieber gegen die Polen aller Parteien, als gegen Repnin, den Neffen Panins, und anstatt daß eine allgemeine Versöhnung zu Stande kam, erweiterten sich die Streitigkeiten in einer neuen Richtung, seitdem man die Forderungen der Dissidenten in den Vordergrund stellte. Obgleich die Reformation in Polen keine so durchgreifende Bewegungen erzeugte, als in manchen andern europäischen Ländern, hatte sich doch allmälig insbesondere die Gemeine der Socinianer sehr ausgebreitet und Duldung gewonnen. Weil sie indeß am weitesten vom Positiven abwichen und die Glaubenslehre den Forderungen ihrer Vernunft unterordneten, begeisterten sie das Volk in geringerem Maaße, und gaben den eifrigen Katholiken immer größeren Anstoß. Deshalb ward im Jahre 1717 die Zerstörung ihrer seit Karls XII Einfall erbauten Kirchen anbefohlen, 1718 den Protestanten der Zutritt zu den Reichstagen untersagt, 1724 ihre Lehre auf Veranlassung der Jesuiten in Thorn ausgerottet, und 1733 ihnen jedes öffentliche Amt abgenommen [1]).

Vorstellungen, welche der russische und preußische Gesandte gleich nach des Königs Thronbesteigung zum

---

1) Schöll XIV, 11. Staatsveränderungen I, 297.

Besten der religiösen und politischen Freiheit der Dissidenten übergaben, machten wenig Eindruck, weshalb sie dieselben einstimmig mit Schweden, Dänemark und England 1766 im November erneuten und erweiterten [1]). Insbesondere sprachen die Russen nicht mehr bloß von Gottesdienst, Kirchenbau, Wahl der Lehrer und dergleichen, sondern von einer völligen Gleichstellung aller, auch der politischen Rechte. — Der Senat antwortete: man werde die Rechte der Dissidenten nicht kränken, sie nach den bestehenden Gesetzen behandeln, und über die religiösen Punkte durch die Bischöfe gerechte und menschenfreundliche Auswege treffen lassen. — Preußen und Rußland beschwerten sich itzt: daß man die Haltung von Gesetzen zusichere, über deren Ungerechtigkeit eben Klage erhoben werde, und die Angelegenheiten der Dissidenten ihren Feinden, den Bischöfen, zur Entscheidung überweise.

Hierauf ließ sich erwiedern: daß kein einziger von den Herrschern, welche für die polnischen Dissidenten auftraten, den Katholiken politische, ja die meisten ihnen nicht einmal bürgerliche Rechte einräumten, und jede Verwendung ähnlicher Art gewiß von der Hand gewiesen hätten. Dazu kam daß die Masse der Bürger und Bauern in Polen, bei diesen Fragen gar nicht interessirt war und die geringe, obenein durch

---

1) Martens recueil I, 340—375.

Kunstmittel erhöhte Zahl der sich beschwerenden Edelleute, kein Recht hatte fremde Hülfe gegen ihr Vaterland zu suchen und davon Gebrauch zu machen. — Deßungeachtet übertraten die eifrigen Katholiken (an ihrer Spitze der vom Nuntius Visconti unterstützte Bischof Cajetan Soltyk von Krakau)[1]) durch ihre unbedingte Verweigerung aller mildern Bestimmungen, nicht bloß die ächten Grundsätze christlicher Liebe und Duldung, sondern auch die Vorschriften kluger Voraussicht und politischer Weisheit[2]). Sie gaben den Russen Veranlassung, unter dem Vorwande einer edelmüthigen Unterstützung der religiösen Freiheit, viele Polen ihrem Vaterlande zu entfremden und sich in alle Angelegenheiten tyrannisch einzumischen. Dem gemäß versprach die Kaiserinn den Dissidenten Beistand, forderte alle Patrioten auf ihrer Conföderation beizutreten und versicherte: allein die reinste, beständigste und uneigennützigste Freundschaft treibe sie an dafür zu wirken, daß Polens Glück auf eine sichere Weise begründet werde. Bei ihrer bekannten Denkungsart und Gerechtigkeit sey die Kaiserinn nicht besorgt man werde ihr andere Absichten und Zwecke andichten; sie könne im Gegentheil ihre Großmuth allen guten Polen als Muster vorstellen, um ihr Vaterland frei, ru-

1) Lelewel, Geschichte von Polen 19.
2) Staatsveränderungen I, 130.

hig und glücklich zu machen. Obgleich also über Verdacht erhaben, erkläre sie im Übermaaße von Aufmerksamkeit und nur um der Delikatesse einer republikanischen Verfassung zu genügen, — daß sie nichts von Polen verlange und seine Unverletzlichkeit verbürge![1])

Russische Obersten reiseten itzt im Lande umher, befahlen den Wählern keinem ihrer Abgeordneten etwas gegen die Wünsche der Kaiserinn aufzutragen, und behandelten in ähnlicher Weise die versammelten Bischöfe. Als mehre derselben, unter ihnen Soltyk, auf früherem Widerspruche verharrten, ließ Repnin ihre Güter verwüsten, ihre Einnahmen mit Beschlag belegen und sie mit persönlichen Mißhandlungen bedrohen[2]). Allerwege beleidigte er schonungslos das Ehrgefühl, welches trotz der sonstigen Mängel die Polen belebte, den Russen hingegen fast ganz unbekannt war.

Unterdeß traten Danzig, Thorn, Elbing und Kurland[3]) dem täglich sich erweiternden Bunde der Dissidenten bei, ja selbst viele Katholiken schlossen sich ihm an, theils weil sie von der Heilsamkeit größerer Duldung überzeugt waren, theils sich bei den Russen einschmeicheln wollten.

---

1) Martens I, 375.
2) Rulhière II, 321.
3) Martens I, 380.

Deßungeachtet sprach Soltyk auf dem im Oktober 1767 berufenen Reichstage gegen die Dissidenten, und suchte dies Benehmen später damit zu rechtfertigen: er habe die bestimmtesten Versicherungen in Händen gehabt, Preußen werde sich seiner Ansicht nicht widersetzen [1]). Im Fall Friedrich II wirklich abgeneigt war seine eigene Überzeugung in Polen gelten zu machen, so ward er zweifelsohne von nahe liegenden politischen Gründen bestimmt. Was aber von all den angeblich menschenfreundlichen Einmischungen zu halten war, hätte auch dem Kurzsichtigsten nicht verborgen bleiben sollen, weil Rußland, unter Beistimmung Preußens, noch lauter als auf Befreiung der Dissidenten, auf die Beibehaltung des liberum veto drang.

Als, hiedurch ungeschreckt, die Czartoriski und die Bischöfe in Übereinstimmung mit dem Könige, die Aufhebung dieses staatsrechtlichen Grundübels, die Entfernung der russischen Soldaten und die Auflösung der Confoderation verlangten, wechselte die Kaiserinn rasch mit ihrer Politik. Sie schützte und erhob plötzlich die zeither verfolgten Republikaner, ließ die königlichen Domainen durch ihre Mannschaft besetzen, forderte eine wiederholte Prüfung aller neuen Gesetze und verbot jede Erhöhung der Abgaben, sowie jede

---

1) Lind letters 99.

Verstärkung des Heeres [1]). Während die Preußen, vermöge eines Vertrages vom 23sten April 1767 übernahmen österreichische Einmischung abzuhalten [2]), rückten 40,000 Russen in Polen ein, und die Czartoriski mußten auf dem Reichstage nothgedrungen selbst das ganze Gebäude der Gesetzgebung stürzen helfen, welches sie mit großer List und Anstrengung, unter verderblichem Beistande der Russen erbaut hatten. Jene Forderungen über Steuern und Kriegswesen wurden bewilligt und dem liberum veto gesetzlich eine größere Ausdehnung als jemals eingeräumt [3]). Alle bessernde Gesetzgebung war seitdem unmöglich und man weiß nicht ob man härter die Russen anklagen soll, welche dies dumme und rechtswidrige Erstarren eigennützig erzwangen, oder diejenigen unter den Polen welche sich freuten daß die neue, angebliche Tyrannei wieder gestürzt sey.

Bald aber sollten auch die siegesfrohen Republikaner enttäuscht und gewahr werden, daß die Russen sie nur als Werkzeuge gebrauchten, nächstdem aber zur Seite warfen. Denn Repnin legte ihnen fertig entworfene Plane gleichsam nur zur Vollziehung vor, befahl den Conföderirten von Radom wie sie stimmen

1) Rulhière II, 344.
2) Schöll XIV, 12.
3) Lind 132.

sollten und drohte die Schlösser der Widersprechenden zu verbrennen. Gleichermaßen zeigte er dem Könige ein Verzeichniß von mehr als 60,000 verbündeten Edelleuten und sagte: Sie sehen daß ich Ihr Herr bin und Ihre Krone von Ihrer unbedingten Nachgiebigkeit abhängt. — Und sobald sich der schwache Konig dazu verstanden hatte, wurden die Conföderirten, welche sicher auf seine Absetzung gerechnet hatten, unerwartet angewiesen ihm, das hieß, lediglich den Russen zu gehorchen.

Noch immer hoffte der Bischof von Krakau: eine ernste Verbindung und muthiger Widerstand könne sein Vaterland retten und die Kaiserinn von gewaltsamen Maßregeln zurückschrecken. Er forderte deshalb die abwesenden Senatoren auf sich nach Warschau zu begeben, und schrieb ihnen: die mehresten Staaten sind durch die zweideutigen Bürger untergegangen, welche sich in unglücklichen Zeiten den Verhältnissen anschmiegen, und den Begebenheiten nur die Hülfsquellen ihres beschränkten Verstandes und ihrer ungenügenden Voraussicht entgegenstellen, nicht aber die unbeugsame Sicherheit der Tugend und die unerschütterliche Festigkeit der Pflicht [1]). Das Vaterland darf erst dann einige Hoffnung des Heils fassen, wenn die Polen aufhören zu berechnen was sie können, um einzig

1) Rulhière II, 432.

zu erwägen was sie sollen: so weit sind die ewigen Grundsätze der Tugend erhaben über die höchsten Anstrengungen des Talents und Genies.

So der Bischof Soltyk von Krakau, während Krasinski der Bischof von Kaminiek den Glauben hegte: man werde die Russen nicht durch den Heldenmuth republikanischer Standhaftigkeit, sondern lediglich durch die Gewalt der Waffen von ihren Planen zurückbringen können.

Podoski endlich, der neue Primas, behauptete: die uneinige, unvorbereitete Nation müsse in diesem Augenblicke den Russen nachgeben, in günstigern Zeiten aber desto standhafter und nachdrücklicher auftreten. Itzt würde Härte Alles verderben, wer hingegen die Gelegenheiten zu erkennen und zu ergreifen verstehe, sey nie ganz verloren.

Repnin, von diesen zwiespaltigen Ansichten zweifelsohne unterrichtet, erklärte sehr unbefangen: die Polen könnten sich wohl über die Gewalt beklagen, mit welcher man sich in ihre Angelegenheiten mische, und insbesondere die Sache der Dissidenten betreibe; da sie aber nicht im Stande wären die Russen zu bezwingen, so möchten sie gehorchen und sich die auf Widersetzlichkeit folgende Strafe und Reue ersparen.

Radzivil, der Hauptfeind des Königs, ward unter Repnins Einwirkung an die Spitze des erneuten Reichstages gestellt, und zu dem Vorschlage verleitet

oder gezwungen: man möge, um allem weitläufigen Verhandeln zu entgehen, durch eine, aus dem Senate und den Landboten erwählte Anzahl von Männern eine Verfassung entwerfen, und über Alles und Jedes ohne Rückfrage und Rechenschaft entscheiden lassen. Diese Entscheidungen sollten nächstdem für Grundgesetze gelten, und von Rußland bestätigt und aufrecht gehalten werden.

Mit Muth und Geist erwies der Bischof von Krakau: dieser Vorschlag sey zweckwidrig, führe zu einer decemviralischen Tyrannei, und unterwerfe Polens Schicksal der russischen Willkür. Um diese Zeit ließ Krasinski, welcher verkleidet den russischen Nachstellungen entkommen war, dem Bischofe Soltyk sagen: „er möge nachgeben und nur durch einen Landboten den Beschlüssen widersprechen lassen. Auf diesem Wege würden alle tüchtigen Männer dem Vaterlande erhalten, und, vielleicht nach dem Losbrechen der Türken, ein heilbringender, allgemeiner Bund unter den Polen möglich gemacht und herbeigeführt“. — Soltyk erwiederte: „ich will auf meinem Wege das Äußerste wagen, die Russen sollen ihren Willen ohne offenbare Gewalt nicht durchsetzen. Im Fall ich unterliege, ist es Eures Amts auf Eurer Bahn vorzuschreiten“.

So ließ denn Repnin (ohne Zweifel höheren Befehlen gemäß) in der Nacht vom 13ten auf den 14ten Oktober 1767 die Bischöfe von Krakau und Kiew,

die Grafen Rzewuski Vater und Sohn, und später noch mehre Bischöfe, Senatoren und Landboten verhaften und diejenigen, welche ihm ihre Unterwürfigkeit nicht schriftlich erklären wollten, nach Sibirien abführen! [1])

Ganz Polen erschrack über diese unerhörte Willkür, nirgends aber fand sich Hülfe wider dieselbe. Denn der schwache König ermahnte in einer kraftlosen und doch gezierten Rede zu Einigkeit und Nachgiebigkeit, und als er endlich gestatten mußte daß Abgeordnete den russischen Gesandten über die Gründe eines solchen Verfahrens befragten, ertheilte dieser die Antwort: er sey deshalb nur seiner Kaiserinn Rechenschaft schuldig. Erst später gab er, wie aus Gnaden, die Erklärung: „die Verhafteten hätten die Reinheit der Absichten Katharinens verdächtig zu machen gesucht und sich gegen ihre Würde vergangen". — Daß Zamoiski, der allgemein geachtete Großkanzler, sein Amt in gerechtem Zorne und Schmerze niederlegte, machte bei den Russen keinen Eindruck, und auf die bescheidene Frage: ob denn an alle dem Vorgelegten, nicht diese oder jene Änderung oder Ermäßigung eintreten könne, antwortete der Gesandte kurzweg: „Nein! Wer der Kaiserinn widerspricht, ist ihr Feind!"

---

1) Staatsveränderungen I, 202; II, 341.

Sechzig Bevollmächtigte, welche sich jedoch ohne Erlaubniß Repnins nicht entfernen durften, erhielten itzt unbeschränkte Vollmacht allgemeingültige Staatsgesetze zu entwerfen; ja man zerfällte jene dergestalt in Unterabtheilungen, daß von vierzehn, achten dies Geschäft schrankenlos übertragen ward [1]). Und dies setzte diejenige Macht fest, welche noch vor Kurzem die Einstimmigkeit des gesammten polnischen Adels, als Grundgesetz aller Freiheit angepriesen und aufrecht erhalten hatte!

Was die Russen für die Dissidenten, oder irgend sonst zu eigenem Besten gefordert hatten, ward itzt von jenen Gesetzgebern, ihren Knechten, bewilligt; um aber den Polen neue, einleuchtende Gründe der Freude und Zufriedenheit zu geben, verbürgten Preußen und Rußland in einem Vertrage vom 24sten Februar 1768 die Verfassung, Freiheiten und Rechte der Republik! [2])

Schon vier Tage nachher entstand eine Confföderation für die Erhaltung der katholischen Religion und der Freiheit, welcher Pulawski, Potocki, Krasinski, Pack und Andere allmälig beitraten. Preiswürdig war der Zweck fremde Herrschaft abzuschütteln; indem aber die Verbündeten Verfolgung der Protestanten

---

1) Rulhière II, 474. Martens I, 390—398.
2) Schöll XIV, 14. Flassan VII, 81.

zum Wesen ihrer Religion, und das liberum veto zum Wesen ihres Staates rechneten, vertheidigten sie das Ungerechte und Thörichte; ja selbst jener erste Zweck stand damals in solchem Mißverhältniß zu ihren Kräften, daß man die Wahl des Augenblicks nicht glücklich nennen konnte. Der russische Gesandte nämlich, welcher den König wie seinen Untergebenen behandelte, setzte sich unverzüglich in den Besitz aller Kriegsvorräthe und erzwang vom Senate (ohne Rücksicht auf den Widerspruch der Lubomirski, Czartoriski und Anderer) die Bitte: Katharine möge ihre Heere nicht aus Polen entfernen. Repnin erwiederte am 10ten August 1768 in einer Note, deren Styl an die neunziger Jahre erinnert: „die Kaiserinn suche nur die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts und die Freiheit [1]). Der einzige Grund der Freiheit sey aber die Gleichheit; ein Grundsatz den jeder Allen müsse beizubringen suchen. Die Kaiserinn könne die ihr von Gott verliehene Macht nicht besser anwenden, als nach der jedem Menschen von Gott ins Herz geschriebenen Billigkeit, jene Gleichheit befördern." — Pulawski hingegen erklärte: „Dies ehrgeizige und treulose Weib, welches keine Tugend besitzt und zu eigenem Vortheil alle erheuchelt, soll ihre Künste an dem festen Willen edler Polen scheitern sehen; ihr falscher

1) Staatsveränderungen I, 361.

Ruhm wird zu Boden fallen, mag unser Unternehmen nun siegbekrönt, oder unglücklich sein" [1]).

Während sich die Conföderirten von Bar so für die Erretter ihres Vaterlandes hielten, wurden sie von den Russen als Rebellen bezeichnet und ein Krieg wider sie begonnen, welcher (so viel auch in den Berichten übertrieben seyn mag) an Wildheit und Grausamkeit die meisten in der neuern Geschichte übertraf. Insbesondere brachen die Haidamacken und zaporoger Kosaken aus ihren Morästen am Dnieper hervor, brannten ringsum alles nieder, und ermordeten jeden Lebendigen der nicht zur griechischen Kirche gehörte. Zum Beweise der Rechtgläubigkeit mußte man Edelleute, oder Priester, umbringen. Ein Adlicher, ein Mönch, ein Jude und ein Hund wurden nebeneinander aufgehenkt und die Inschrift beigefügt: Alles ist gleich! [2]) Man grub einige hundert Menschen bis an den Hals in die Erde und mähte ihnen die Köpfe ab; man schnitt schwangern Weibern den Bauch auf, riß die Frucht heraus und steckte höhnisch Katzen hinein. Die Russen nahmen später den Zaporogern alle Beute ab, behielten dieselbe für sich, und ließen Manche ohne Förmlichkeiten hinrichten: sie konnten aber dem Vorwurfe nicht entgehen solche Frevel herbeigeführt,

---

1) Rulhière III, 34.
2) Rulhière III, 84.

oder wenigstens nicht verhindert zu haben. Befahlen doch selbst russische Anführer, polnischen Officieren die Knute zu geben und Gefangene zu erschießen, weil man sie weder aufzubewahren wußte, noch ihrem Ehrenworte traute [1]). Ein Oberst Drewitz, unter Andern, ließ dieselben oft zu seiner Belustigung grausam verstümmeln und dann umbringen.

Wenn auch die Übel nicht in allen Theilen Polens ganz so arg waren, überstiegen sie doch weit das Maaß eines gewöhnlichen Krieges [2]). Denn die Soldaten beider Parteien erhielten sich fast nur durch Rauben und Plündern, und verließen eine Landschaft gewöhnlich erst wenn sie ganz verwüstet war.

Als endlich die Türken, zur Rettung der Unabhängigkeit Polens, den Russen am 30sten Oktober 1768 den Krieg erklärten, verdoppelten sich die Hoffnungen der Conföderirten, wogegen Katharina in ihrem Manifeste erklärte: sie bekriege die Türken nicht sowohl aus eigenem Interesse, oder für eigenen Ruhm, als für die Freiheiten und Besitzungen Polens, dessen Unverletzlichkeit der stete Gegenstand ihrer Sorgfalt sey [3]). Und in ähnlichem Sinne schrieb Panin: die Kaiserinn könne, im Verhältniß zu einem freien und

1) Meißner Leben Brenkenhofs 71—72.
2) Staatsveränderungen II, 39.
3) Lind Letters 172.

unabhängigen Volke, vor den Augen der prüfenden Welt, nur als Freundinn und Verbündete auftreten.

Der türkische Beistand erschien indeß nicht minder zweifelhaften Gewinns, als der russische, weshalb sogar der Bischof Krasinski an Potocki schrieb: die Türken herbeiziehen um die Russen zu vertreiben, heißt das Haus anzünden, um die Insekten loszuwerden [1]). — Auch hegte der Großvezier Mehemet wirklich eine Zeit lang den Plan, Polen zur Sicherung der Türkei ganz zu verwüsten.

Eben so unentscheidend als die Hülfe der, bald von den Russen überall besiegten Türken, war die geringe Unterstützung welche Frankreich den Conföderirten, zum Theil durch Dümourier zukommen ließ. Am verderblichsten und verdammlichsten endlich erscheint es, daß diese, trotz aller Ermahnungen der Besseren, selbst untereinander uneins wurden, mehr an Essen, Trinken, Spielen und Tanzen, denn an den Krieg dachten und, während sie von Aufopferung für das gesammte Vaterland sprachen, nur zu oft ganz untergeordnete, oder bloß persönliche Zwecke im Auge behielten [2]).

Ihr mißglückter Versuch den König zu entführen, erweckte nur Theilnahme für ihn, und die von ihnen

---

1) Rulhière III, 232.

2) Dumourier vie I, c. 1, u. 212, 242.

ausgesprochene Absetzung desselben, nannte man nicht mit Unrecht eine leidenschaftliche Übereilung. Doch schrieb endlich selbst der Primas Podoski der Kaiserinn: alle Unzufriedenheit rühre daher, daß man den König nicht verjage. Katharine überschickte diesem Podoskis Brief um den Zwist zu erhöhen, und die Großmuth und Nothwendigkeit ihres Schutzes noch mehr hervorzuheben. Sie ließ befehlen: Russen und Polen sollten ihm kriegerische Ehrenbezeigungen nicht verweigern, ungewiß ob sie das Beschimpfende einer solchen Anordnung nicht fühlte, oder nicht fühlen wollte [1]). Sie foderte: er solle sich mit ihrem Heere vereinen und gegen die Türken fechten, und zürnte als er, im richtigen Gefühle seiner Ohnmacht, antwortete: connais tu quelque Dieu, qui fasse un tel prodige! [2])

Während der Zeit wo die Türken noch kräftig widerstanden, stellte sich Katharine als sey sie unzufrieden mit ihrem Gesandten und wolle hinsichtlich Polens gemäßigter verfahren, so daß eine, von den Czartoriskis befeuerte, Versammlung der Senatoren diejenigen verantwortlich machte, welche die stete russische Vermittelung gebilligt und die Conföderirten wie Rebellen betrachtet hatten. Kaum aber stellten sich die Verhältnisse im Felde günstiger für die Russen,

---

1) Ferrand I, 270.
2) Rulhière III, 128.

so verwarf Katharine zornig jene Beschlüsse, und verlangte Stanislaus solle die Czartoriski und die beistimmenden Minister entfernen.

Noch immer hofften einige Wohlgesinnte den König mit den Conföderirten auszusöhnen; aber deren leidenschaftliche Heftigkeit legte diesem Plane nicht minder unübersteigliche Hindernisse in den Weg, als des ersten altes Verhältniß zur Kaiserinn, seine oberflächliche Hoffnung durch halbe Maaßregeln, Briefe und Reden Alles in das rechte Gleis zu bringen, sowie seine unkönigliche Furcht bei einer Trennung von den Russen ganz zu unterliegen. Als die, von den letzten unterstützte patriotische Union, dennoch eine Vermittelung jener Parteien zu übernehmen suchte, zog sich Saldern ganz von ihr zurück, erklärte er könne nicht mehr mit ihr verhandeln, und ließ sogar den Primas verhaften; ein Gewaltschritt den sein Hof erst mißbilligte, als er ungemein große Unzufriedenheit zu erregen schien.

Die Fortschritte Rußlands gegen die Türken und seine Alleinherrschaft in Polen, mußten endlich die Besorgnisse aller europäischen Mächte erregen: aber England dachte, wie nicht selten, nur an seinen Vortheil und die Beseitigung der Zwistigkeiten mit Amerika; Frankreich ward, besonders nach Choiseuls Fall, (December 1770) immer ohnmächtiger, und Preußen und Österreich hielten sich (unklug und undeutsch zu-

gleich) noch immer für natürliche und nothwendige Feinde. In der Hand dieser beiden Mächte lag es, Rußlands Anmaßungen Gränzen zu setzen und Polens Wiedergeburt herbeizuführen. Im Fall sich aber Preußen von Rußland trennte, ohne Österreich ganz zu gewinnen, hielt man es (den glorreichen siebenjährigen Krieg vergessend) für verloren; und umgekehrt schienen, bei einer engeren Vereinigung Preußens und Rußlands, für Österreich die größten Gefahren zu entstehen. Diese unsichern Stellungen führten erst zu einer schwankenden, klügelnden, später zu einer verdammlichen, ungerechten Politik.

Bei der ersten Zusammenkunft Friedrichs II und Josephs II zu Neiße (August 1769) kamen beide überein im Fall eines Krieges zwischen Frankreich und England, oder bei sonst eintretenden Unruhen nichts Feindliches gegeneinander zu unternehmen, und bei der zweiten Zusammenkunft im September 1770 erklärte der Kaiser: Österreich werde nie zugeben daß Rußland die Donau überschreite; nur Einigkeit mit Preußen könne die von Osten drohende Gefahr aufhalten [1]). Die Pforte habe, behufs eines günstigeren Friedensschlusses Österreichs Vermittelung nachgesucht und

---

1) Oeuvres posthumes V, 42—83. Mémoires rélatifs aux négociations qui ont précédées le partage de la Pologne.

Friedrich II werde die seine doch auch nicht versagen. Der König antwortete so günstig als es, ohne die frühere Verbindung mit Rußland zu übertreten, irgend möglich war und schrieb seinem Gesandten in Petersburg: es werde hiemit ein Plan für Polens Beruhigung zu verbinden seyn, und diese nur dann eintreten wenn man die Conföderirten milde behandele, den König erhalte, die Dissidenten vom Senate ausschließe, den Kronfeldherrn mehr Einfluß auf das Heer einräume u. s. w.

Katharine antwortete in Bezug auf den Krieg: die Türken hätten sie widerrechtlich angegriffen, und das Ereigniß bei Balta zum Vorwand genommen um sich in die polnischen Angelegenheiten zu mischen, nachdem sie doch in Poniatowskis Wahl gewilligt. Entschlossen ihre Staaten nie durch Eroberung zu vergrößern, verlange sie bloß eine Entschädigung für die Kriegskosten und dasjenige was dem Frieden ihres Reichs sowie dem Wohle der Menschheit dienlich sey! Mithin: die Abtretung der beiden Kabarda und Asows (welche ohnehin schon ursprünglich zu Rußland gehört hätten), Einräumung einer griechischen Insel zur Niederlage für den Handel, freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere, die Unabhängigkeit der Tataren und die Errichtung eines selbständigen Fürstenthums aus der Moldau und Wallachei. — Selbst Friedrich II hielt diese Bedingungen für übertrieben

und Österreich erklärte: es sey gar nicht zu erwarten daß die Pforte, welcher es nicht an Kräften mangele den Krieg fortzusetzen, Vorschläge annehme die nach den größten Unfällen nicht strenger werden dürften; auch sey leicht einzusehn daß die angeblich unabhängigen und selbständigen Tataren, gleichwie die Moldau und Wallachei, ganz von Rußland abhängig würden, was Österreich nie zugeben könne.

Während man sich scheinbar so uneigennützig für die Türken interessirte, besetzte Österreich im Herbste 1770 in der Zipser Gespannschaft 13 Marktflecken und 275 Dörfer, welche Ungern im Jahre 1412 pfandweise an Polen überlassen hatte, und Friedrich II ließ um angebliche Gränzverletzungen zu bestrafen und sein Land gegen die sich ausbreitende Pest zu schützen, ebenfalls Soldaten in polnische Landschaften einrücken. Zu deren Verpflegung schrieb man große Lieferungen aus und bezahlte sie in geringhaltiger Münze, man brandschatzte mehrere Orte, besonders Danzig und benutzte die Verhältnisse zu eigenmächtigen Werbungen [1]).

Katharine, welche allein in Polen herrschen wollte,

---

1) Manso Geschichte I, 28. Lind letters 114, 195. Ferrand I, 93, 129. Dumourier I, 224. Die Nachricht, daß mehrere tausend Menschen aus Polen wären hinweggeführt und in Preußen förmlich angesiedelt worden; muß ich nach genauern Untersuchungen für irrig erklären.

war mit dem Allem sehr unzufrieden und sagte, in Bezug auf die Besetzung der Zipser Gespannschaft, dem Prinzen Heinrich von Preußen (der sich vom Oktober 1770 bis Januar 1771 in Petersburg aufhielt): „es scheint man braucht sich nur zu bücken, um in diesem Polen etwas zu nehmen [1]). Wenn Österreich die Republik zu theilen gedenkt, haben die übrigen Mächte dazu wohl ein gleiches Recht". Schonender erklärte sie in Beziehung auf Preußen: es thue ihr leid daß Friedrich II, dem Bündnisse mit Rußland gemäß, so viel zahlen und aufopfern müsse und sie wünsche ihm gern eine Entschädigung um seiner Ausdauer desto mehr versichert zu sein [2]). Prinz Heinrich berührte itzt den Plan Westpreußen von Polen zu trennen, und obgleich Panin und Saldern jeder Theilung Polens widersprachen, wurde der Gedanke doch von einigen andern Hofgünstlingen unterstützt, und Katharina erklärte einstweilen: sie verlange kei-

1) Es ist so gleichgültig wer zu allererst das Wort Theilung ausgesprochen, als wer in einem Kriege die erste Flinte losgeschossen hat. Gewiß haben alle drei Mächte Antheil an der Schuld, Rußland aber bei weitem den größten, weil Polen durch seine Einwirkung in der Anarchie verharrte, jede Besserung unmöglich, die Theilung hingegen wesentlich herbeigeführt ward.

2) Rulhière IV, 209.

nen Gewinn für sich, habe indeß nichts gegen den Plan Westpreußen betreffend, sofern nur das Gleichgewicht Europas dadurch nicht gestört werde.

So unbestimmt alle diese Äußerungen auch waren, erschrak Friedrich II doch sehr, als ihm sein Bruder Heinrich zuerst jenen Gedanken einer Theilung Polens überbrachte; denn er fühlte richtig wie viel an Recht, Treu und Glauben auf dem Spiele stand [1]). Bald aber überwog der Wunsch seinem zerstückten Reiche einen engern Zusammenhang zu verschaffen und die natürliche Furcht, Rußland werde die Beute sonst ganz allein davontragen. Bei den weitern Verhandlungen über den Türkenfrieden kam man dem Abgrunde immer näher.

Nachdem der Sultan jene ersten Friedensbedingungen verworfen hatte, schlug Kaunitz vor: Rußland möge sich begnügen mit der Stadt und dem Bezirke von Asow, den beiden Kabarden, dem freien Handel im schwarzen Meere und einer ansehnlichen Geldentschädigung. Der Graf fügte hinzu: er setze voraus daß Rußland die Versicherung gebe, weder für sich, noch für irgend jemand einen Theil Polens in Anspruch zu nehmen; was jedoch nicht ausschließe daß Österreich die Zipser Städte, gegen Rückgabe des Pfandschillings, wieder mit Ungern vereinige, denn

1) Ferrand I, 149.

dies sey keine neue, zweifelhafte, oder unbillige Erwerbung.

Friedrich II schlug itzt den Russen Friedensbedingungen vor, welche denen von Kaunitz ähnlich waren, und machte sie darauf aufmerksam: Österreich dürfte sich sonst ganz zu den Türken hinwenden und dorther eine Entschädigung zu erlangen suchen. Hierauf ließ die Kaiserinn antworten: die Kabarda sey ein von wenigen Menschen bewohntes, nichts einbringendes unbedeutendes Land, Asow zerstört und keineswegs mehr von ehemaliger Wichtigkeit, der freie Handel den Türken im Frieden zuletzt eben so vortheilhaft als den Russen, eine ansehnliche Geldsumme nicht aufzubringen und überdies ein unwürdiges Resultat des Krieges. Die Lehre von einem Gleichgewichte der Macht in Osten werde von Österreich (vielleicht nur auf den Antrieb Frankreichs) als etwas ganz Neues hervorgesucht; daß endlich die Tataren, die Moldau und Wallachei nothwendig von Rußland abhängig werden müßten, sey eine unerwiesene Voraussetzung, und Österreich habe von den zu errichtenden kleinen, unabhängigen Staaten weniger zu befürchten, als itzt von den größern. Dieser Auseinandersetzung fügte Panin hinzu: wenn der Fürst Kaunitz als Grundsatz der Politik aufstellt, daß jede Macht die andere im ruhigen Besitze dessen erhalten soll, was ihr zukömmt, wenn er jede Theilung Polens zurückweiset, so darf er auch

nicht ausschließend mit den Ansprüchen auf die Zipser Städte hervortreten. Denn es giebt keinen Staat, der nicht unerledigte Ansprüche gegen seine Nachbarn aufzuweisen und das Recht hätte, sie bei günstiger Gelegenheit geltend zu machen. Man wolle nicht verhehlen daß auch Rußland, auch Preußen solche wohlgegründete Ansprüche an Polen hätten und nicht abgeneigt wären diese mit Österreich gemeinsam ins Licht zu setzen, damit für jeden Hof verhältnißmäßige Vortheile erreicht würden. — Hiemit war leicht die Aussicht in Verbindung zu bringen, man könne und wolle, für anderweite Entschädigungen, den Türken die Moldau und Wallachei lassen.

Unterdeß hatte aber der wiener Hof am sechsten Julius 1771 ein Bündniß mit der Pforte abgeschlossen, wonach diese die Zahlung einer bedeutenden Summe für die Kriegskosten übernahm, einen Theil der Wallachei an Österreich abtrat und die afrikanischen Raubstaaten zur Freundschaft bewegen sollte [1]). Österreich hingegen versprach: es wolle Rußland durch Unterhandlungen oder Krieg zur Rückgabe aller Eroberungen über die Türken bringen, ohne daß die Unabhängigkeit und die Freiheit Polens, um welche der Krieg erhoben worden, dadurch irgend Eintrag leide.

So schien endlich Österreich einen festen, preiswür-

---

1) Mémoires 146. Oeuvres posthumes V, 124.

digen Entschluß gefaßt zu haben; in Wahrheit aber wollte es sich nur nach beiden Seiten decken, hier die Zipser Städte, dort einen Theil der Wallachei gewinnen, zugleich als Verbündeter und als Vermittler auftreten. Da jedoch über das W a n n und W i e in jenem Bündnisse nichts gesagt, vielmehr bestimmt war, es solle geheim bleiben, half es weder den Polen, noch den Türken, beide wurden dadurch betrogen.

Aufrichtiger wünschte wohl Katharine itzt Polen zu beruhigen, um es ganz für sich zu behalten; aber Saldern ihr Gesandter, ein Despot in Kopf und Herzen, war dazu auf keine Weise geschickt [1]), und ohne eine Entschädigung hatte Friedrich II nicht die mindeste Neigung sich länger für sie aufzuopfern. Er unterrichtete den österreichischen Gesandten in Berlin, den Baron Swieten, von der Lage der Unterhandlungen und erhielt die Antwort: Österreich habe die Zipser Städte nicht besetzt um sie zu behalten, sondern um daran eine Sicherheit bis zur Zahlung gewisser Summen zu haben; man wolle sie räumen, sobald auch Preußen und Rußland ihre Mannschaft aus Polen zurückzögen. Eine Theilung dieses Landes sey schwierig und werde die Angelegenheiten noch mehr verwirren, weshalb er dem Könige rathe sich nicht

1) Ferrand I, 220.

darauf einzulassen. — Als dieser einen Augenblick lang zu seinen ersten Zweifeln zurückkehrte und Katharinen bemerklich machte: die Plane und Maaßregeln würden sich vor Europa nicht rechtfertigen lassen, antwortete sie: „alle Vorwürfe nehme ich auf mich!“ [1]) — So gab die falsche Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts sich selbst den Ablaß für alle Sünden, und nannte diesen frechen Übermuth großartigen Herrschersinn.

Die Aufgabe mit den Türken einen billigen Frieden zu schließen und die Verfassung Polens zu verbessern, war natürlich, einfach, gerecht und für die drei Mächte so leicht erreichbar; statt dessen ergaben sie sich einer kleinen, ränkesüchtigen, überfeinen Schlangenpolitik, ohne Größe und leitende Gedanken. Trotz alles geheimen Mißtrauens, aller Eifersucht, vereinigten sich drei ausgezeichnete Herrscher so verschiedener Art, und im Wesentlichen gegen ihr eigenes wahres Interesse, zu der größten Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit, welche die neuere Geschichte bis dahin kannte.

Als sich trotz aller Geheimhaltung Gerüchte von einem Plane der Theilung Polens verbreiteten, log man geradehin gegen Frankreich, England und Polen, und sagte und schrieb: es denke niemand daran! [2]).

---

1) Ferrand I, 152.
2) Ferrand I, 174; II, 259.

Diesen Betheuerungen Glauben beizumessen, geboten Gründe des Rechts und der ächten Weisheit. Überdies hatte Katharine wiederholt aufs Feierlichste, so unter Anderem den 27sten December 1763 erklärt: das Gerücht, als denke sie daran polnische Landschaften in Anspruch zu nehmen, sey eine boßhafte Verläumdung und schändliche Lüge [1]). Sie wisse daß das Glück eines Volkes nicht im Erobern liege, und sey aufrichtig entschlossen, die Republik bei ihren Rechten, Freiheiten und Besitzungen, dem Vertrage von 1686 gemäß, zu erhalten. — Ähnlicherweise erklärte Friedrich II am 24sten Januar 1764: weit entfernt sich vergrößern zu wollen, arbeite der König nur daran und werde auch künftig dafür wirken, daß die Freiheiten und Besitzungen der Republik durchaus unangetastet und unverletzt blieben [2]). — Bei Anerkennung des preußischen Königstitels fügt er am 24sten Mai 1764 hinzu: wir haben weder den Willen noch die Absicht durch den Gebrauch dieses Titels den bestehenden Verträgen und Bündnissen irgend einen Nachtheil zuzufügen; wir wollen vielmehr die Bürgschaft und den Schutz aller Freiheiten und Rechte der Republik übernehmen und leisten.

1) Ferrand I, 180. Staatsveränderungen I, 75. Brougham Poland 22.

2) Ferrand I, 182. Herzberg recueil I, 318.

In Wien stand Kaunitz zwischen Maria Theresia welche Frieden und Recht, aber ohne Nachdruck, wollte, und Joseph II dem bei seinen Vergrößerungsplanen das Recht gleichgültig war, der Nutzen viel, am Meisten aber der Glanz galt. Beider Ansichten vermittelnd trachtete Kaunitz nach friedlichen Erwerbungen, und hielt es zuletzt für das Gerathenste durch übergroße Forderungen den Theilungsplan zu hintertreiben, oder das beste Stück Polens davonzutragen [1]). Im Sinne dieser zweideutigen Staatskunst, zog er das mit Österreich verbündete Frankreich, unaufrichtig, nicht in das Geheimniß und erklärte (Januar 1772) dem russischen Gesandten: sobald man, um das Gleichgewicht der Staaten zu erhalten, dem Theilungssysteme huldige, würde es vielleicht nicht nöthig seyn allein zu Polen seine Zuflucht zu nehmen. Im Fall nämlich dieses Land nicht Stoff (d'étoffe) genug darbiete um unter den drei Höfen eine gleiche Theilung zu Stande zu bringen, würden sich wohl Mittel finden irgend einem Dritten einiges Land zu nehmen, der dessen übrig hätte und der, wenn jene

---

1) Ferrand I, 89. Was Maria Theresia dem französischen Gesandten Breteuil zu ihrer Entschuldigung sagte, mag der Wahrheit gemäß seyn, Kaunitzens Politik läßt sich aber keineswegs rechtfertigen. Flassan VII, 126.

Höfe einig wären, dazu wohl oder übel die Hände bieten müsse. — Als der Fürst Galitzin hierauf verwundert fragte: ob er die Türken meine? antwortete Kaunitz (der eben mit ihnen ein Schutzbündniß geschlossen hatte!!): dem sey so [1])! Er erwarte aber man werde in dieser Angelegenheit, zur Beseitigung der vielen Schwierigkeiten, gegenseitig mit der größten Ehrlichkeit und Herzlichkeit (bonne foi et candeur) verfahren, sich gegen Frankreich und England ja nichts merken lassen, und, damit Alles recht schnell zu Stande komme, nicht unnütz zögernd zwei Kuriere schicken, wo man einem schon seine wahre Meinung habe mitgeben können. Weil man über die Frage ob, einig sey, so komme es nur auf die Frage wie an, und da möchten Rußland und Preußen, welche schon länger darüber verhandelten, ihre Plane vorlegen, damit Österreich wisse, wie viel es seinerseits verlangen könne.

Dies geschah dann auch, mit dem Bemerken Panins: der wiener Hof werde sehen wie man immer die Absicht gehegt habe ihm das Billige zukommen zu lassen und seine Wünsche nicht minder auf der türkischen Seite zu unterstützen [2]). Er, Panin, mache sich eine Ehre daraus gegen Kaunitz die Aufrichtig-

1) Mémoires 180.
2) Mémoires 200—220.

keit und Herzlichkeit zu zeigen, welche seinem Charakter von Natur eigen wären.

Nicht minder aufrichtig erzählte Friedrich II dem Baron van Swieten: er habe an einem Plane Geschmack gefunden, der zum allgemeinen Frieden beitrage und seine Staaten abrunde ohne Krieg und ohne Österreich zu nahe zu treten. Van Swieten, auch gewandt auf Arrondirungen, schlug itzt dem Könige vor: er möge Glatz und einen Theil Oberschlesiens für polnisches Land herausgeben, was der König indeß lebhaft verwarf. Gegen neue Abgränzungen in Servien und Bosnien hatte er dagegen nichts einzuwenden, welche Kaunitz jedoch mit dem Bemerken zurückwies: er habe nur an freiwillige Abtretungen gedacht.

Obgleich Panin damals noch so bedächtig war zu bemerken: Polen müsse fernerhin ein bedeutender Staat bleiben, weil das Zusammenstoßen der drei Reiche Zwist und Unheil herbeiziehen dürfte, waren doch die Forderungen Rußlands und Österreichs so groß, daß der ganze Plan fast daran gescheitert wäre. Aber Furcht vor der Einmischung anderer Mächte, vor Störungen irgend einer Art, und mehr denn Alles unbezwingliche Habsucht, führten am 5ten August 1772 zum Abschlusse des Theilungsvertrags. Anstatt ob dieses letzten, oft bezweifelten, itzt klar vor Augen stehenden Ergebnisses reuevoll zusammenzuschrecken,

that man sich noch etwas darauf zu Gute, daß es das erste Beispiel in der Geschichte sey, wo sich Drei so ganz freundschaftlich in das Gut eines Vierten getheilt hätten! [1])

Schon im Mai 1771 erließ Katharine ein Schreiben, worin sie sagt: in Polen ist die Regierung ohne Thätigkeit, das Gesetz ohne Kraft, und Alles dem Ehrgeize und der Habsucht preisgegeben [2]). Die Anarchie erhebt ihr Haupt aus dem Abgrunde des öffentlichen Übels und bezeichnet ihre Herrschaft mit Mord und Raub. — Eine Beschreibung, der zur vollen Wahrheit nur die zweite Hälfte fehlte: daß nämlich die Kaiserinn, aus despotischer Habsucht, diesen Zustand durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel herbeigeführt und verschlimmert hatte.

Nach solchen Vorklagen und Hindeutungen erschien endlich am 18ten September 1772 eine Erklärung der drei Mächte, des Inhalts: sie wären entschlossen die zweckmäßigsten und wirksamsten Maaßregeln zu ergreifen, damit Ruhe und Ordnung in Polen hergestellt und die alte Verfassung, sowie die Freiheiten des Volks auf sichern Grundlagen befestigt würden [3]). Dies wollten sie um so eiliger thun, da

---

1) Oeuvr. posthum. V, 83.
2) Ferrand I, 390.
3) Lind letters 316. Flassan, VII, 89.

sie für künftige Zeiten nicht immer dieselbe glückliche Übereinstimmung voraussetzen, auch nicht hoffen könnten auf gewöhnlichem Wege ihr Recht zu erlangen! Dem gemäß fordere man alle Polen auf, Zwist und Täuschung bei Seite zu setzen und für jene trefflichen Zwecke eifrigst mitzuwirken, — das hieß: den zur Theilung ihres Vaterlandes verschworenen Mächten etwa 3000 Quadratmeilen abzutreten!

Gleichzeitig mit jener Erklärung der Ansprüche nahmen jene Verbündeten, ohne die Antwort oder Abtretung abzuwarten, mit Heeresmacht die Landschaften in Besitz, wobei sich Friedrich II auf einen noch zu druckenden Beweis seiner Rechte bezog, über viele] von Seiten Polens erlittene Ungerechtigkeiten klagte, Kapital und Zinsen und Nutzungen seit Jahrhunderten forderte und befahl daß man (bei harter Strafe) ihm als gesetzlichen Herrscher treu und gehorsam seyn und alle Verhältnisse zu Polen sogleich abbrechen solle! [1])

Österreich sagte in seiner Beweisführung: was man polnischerseits einwende, sey von keinem Gewicht — folglich der Anspruch unstreitig gegründet! [2]) Überdies könne man, bei der Verfassung der Republik, auf keinen gütlichen Vergleich hoffen

---

1) Lind 354.

2) Staatsveränderungen II, 365.

und begnüge sich mit einem kleinen Äquivalent. In der russischen Besitznahmeurkunde verspricht Katharine den Polen, alle russische! Freiheiten und Vorrechte, und hofft jeder werde sich dieser Behandlung würdig zeigen durch aufrichtige Vaterlandsliebe und feste Anhänglichkeit an eine so großmüthige Herrscherinn. Wer sich indeß binnen drei Monaten hiezu nicht verstehe, dessen Güter sollten eingezogen werden! [1])

Zu spät widersprach Stanislaus einem Verfahren, das er längst hätte vorhersehn sollen, und redete itzt so wie die Conföderirten von Bar. Er mußte einen Reichstag berufen, und diejenigen Herrscher welche früher die Einstimmigkeit der Beschlüsse vorgeschrieben und die Conföderationen für gesetzwidrig erklärt hatten, befahlen itzt: die Mehrheit der Stimmen solle entscheiden, aus den in Anspruch genommenen Ländern aber niemand zum Reichstage erwählt werden. Trotz dieser und anderer Gewaltmittel erreichten die Mächte keineswegs ihren Zweck: eine eilige, feige, willenlose Unterwerfung. Vielmehr erwiesen die Polen auf eine siegreiche Weise, daß wenn sie ein ähnliches Verfahren einschlagen wollten, noch weit mehr Länder ihrer Nachbarn ih-

---

1) Lind. 325.

nen zufallen müßten. Das Verwerfen alles Besitzstandes, aller Verträge, aller Verjährung, führe im Staatsrechte wie im Privatrechte zur nichtswürdigsten Ungerechtigkeit, und es sey unerhört in eigener Sache Kläger zugleich und Richter zu seyn, oder von Besitzern guten Glaubens Nutzungen und Zinsen für Jahrhunderte zurückzufodern. Dazu komme daß die drei Mächte in mehrern Verträgen urkundlich und deutlich allen Ansprüchen auf Polen entsagt hätten, und itzt unerhörter Weise alte, verlegene, vernichtete Forderungen, über neue Verträge und anerkanntes Recht hinaufsetzten, oder Übelstände anklagten, welche durch sie selbst herbeigeführt würden, oder mit ihrer Hülfe leicht zu beseitigen wären [1]).

Anstatt durch Gründe so überwiegender Kraft und Wahrheit, zu Besonnenheit, Scham und Reue hingeführt zu werden, bedrohten die drei Mächte jeden auf dem Reichstage Ausbleibenden mit den härtesten Strafen, nannten jeden Widersprechenden einen Feind seines Vaterlandes [2]), und erklärten am 4ten December 1772: die bisherigen Zögerungen setzten sie in unaussprechliches Erstaunen, und ihre Würde, sowie die Gerechtigkeit, schreibe ihrer Mäßigung ge-

1) Lind 157. Schöll XIV, 43.

2) Ferrand II, 57, 85.

wisse Gränzen vor! [1]) — Ähnlicherweise schalten sie am 2ten Februar 1773: daß man ihre gerechten Ansprüche mit unbeschreiblicher Hartnäckigkeit nicht anerkenne; nur Täuschungen, Parteiungen und Eigennutz der Polen sey im Spiele!

Saldern insbesondere, der zwei Jahre nachher wegen Betrugs seine Ämter verlor und aus Rußland verjagt wurde, verfuhr heftiger und willkürlicher, als ein römischer Prätor, oder ein türkischer Pascha. Er berief die Senatoren in sein Haus, sagte ihnen: sie wären da seine Befehle zu empfangen, auszuführen, und sich für das zu bedanken was man ihnen lassen wolle. Ihr Ungehorsam erniedrige sie unter den Rang vernünftiger Wesen, und sie verdienten gar nicht daß man auch nur das geringste Raisonnement an sie wende [2]). — Als der Primas sich entfernte, betrachtete er dies wie ein Verbrechen, und ließ ihn zurückholen und bewachen. Er sprach zu Allen, als wären es Knechte und Rebellen, die er willkürlich nach Sibirien schicken, oder niedersäbeln könne.

Endlich erklärten die Verbündeten (nach dem Vor-

---

1) Lind 340, 354.

2) Ferrand I, 227, 315, 316; II, 43. Bittere Beschwerden über das Verfahren der österreichischen, preußischen und russischen Feldherren. Ebendas. II, 39, 119.

schlage des wiener Hofes): wenn bis zu einem gewissen Tage Alles bewilligt sey, würden sie ihre Heere zurückziehen, im entgegengesetzten Fall aber ganz Polen theilen. [1]) So aufs Äußerste bedrängt, willigten endlich die meisten Landboten auf dem nur sehr schwach besuchten Reichstage, in die geforderten Landabtretungen; die Widersprechenden hingegen wurden von den Gesandten der drei Höfe angeklagt, als Rebellen und Feinde ihres Vaterlandes [2])! Jene Einwilligenden glaubten: allein durch Nachgiebigkeit sey der Überrest ihres Vaterlandes zu erhalten; die Widersprechenden hingegen hegten die Überzeugung: nur durch unbeugsame Festigkeit könne man, wo nicht den Bund der Fremden zersprengen, doch die Ehre bewahren.

Preußen erhielt polnisch Preußen (mit Ausnahme von Danzig und Thorn) und den Netzdistrikt, etwa 630 Quadratmeilen mit 416,000 Einwohnern. Österreich, die Grafschaft Zips und Theile der Palatinate Krakau, Sendomir, Belz, Rothreußen, Pocutien und Podolien an 1280 Quadratmeilen mit 2,700,000 Einwohnern. Rußland die Landschaften jenseit der Düna, Drutsch und des

---

1) Oeuvr. posth. V, 100.

2) Ferrand II, 103.

Dniepr, etwa 1975 Quadratmeilen, mit 1,800,000 Einwohnern.

Selbst die Willkür hat sonst ihre Regeln, oder sucht nach denselben, um sich mit dem Scheine irgend einer Art von Gesetzlichkeit zu verhüllen; bei dieser Theilung ist aber gar nicht abzusehn, warum man jeder Macht nur dies oder das, nicht mehr oder weniger gab. Aus den Gegenwirkungen bloß des Neides und der Habsucht konnte freilich so wenig etwas Verständiges, als etwas Gerechtes hervorgehen, und man bemerkte kaum die Absurdität, als man zur angeblichen Erhaltung des Gleichgewichts dem Übermächtigen mehr, dem Schwächern wenig zutheilte.

Indeß hofften die Polen, daß wenigstens die Gränzen ihres verkleinerten Vaterlandes nunmehr gesichert seyen, weil die theilenden Mächte ja in bester und feierlichster Form für die Zukunft allen Ansprüchen entsagten, die sie aus irgend einem Grunde an Polen gehabt hätten, oder haben könnten [1]). Allein man täuschte sich sehr. Preußen z. B. dessen Gränze der Netze entlang ging, verlangte auch das Land was dieser Fluß auf der polnischen Seite überschwemme.

---

1) Herzberg I, 400. Oeuvr. posth. V, 100.

Dem Könige, sagte Friedrichs Gesandter in Warschau, gehört das Element des Wassers wenn die Netze austritt, und eben so das gewässerte Land wenn sie wieder in ihr Bett zurücktritt; — wobei man annahm daß die Überschwemmung sich an einer Stelle zwölf Meilen weit über Berge erstrecken könne! [1]) Auf Bitte der Generalinn Skorzewska schloß ihr Freund, der preußische Geheimerath von Brenkenhof, willkürlich ihre Güter, einige Quadratmeilen Land mit 2000 Einwohnern, in das preußische Gebiet ein, und Friedrich II billigte dies Verfahren. Ja im Februar 1773 befahl ihm der König die Gränzen unvermerkt zu erweitern und es wurden genommen noch 46,000, gleichwie im Jahre 1774 noch 18,000 Einwohner mit ihren Städten und Dörfern [2]).

Ähnlicherweise verfuhren die Österreicher, wobei ihr Gesandter äußerte: er hoffe voraussetzen zu können daß Recht und Billigkeit, und keine Subtilitäten bei Entscheidung neuer Gränzstreitigkeiten zu Grunde gelegt würden. Er beschwerte sich daß die Polen den Abzug der kaiserlichen Mannschaft verlangten, bevor sie dieselbe bezahlt hätten, wie es den andern Mächten bewilligt sey. Joseph und Friedrich verboten alle Auswanderungen aus den gewon-

---

1) Staatsveränderungen II, 416, 430.
2) Brenkenhofs Leben von Meißner 111—113.

nenen Landschaften, ja sogar das Reisen ohne besondere Erlaubniß; worauf endlich Katharine, die nach wie vor von Petersburg aus das übriggebliebene Polen beherrschen wollte und beherrschte, im Jahre 1774 mit Bezug auf obige Erweiterung der Gränzen erklärte: man müsse es in der That billig finden, daß die Polen klagten. Nun könnten die Mächte sie zwar leicht mit Gewalt zum Schweigen bringen; allein solche Mittel widersprächen dem bekannten Charakter derselben und wichen von dem bisher eingeschlagenen Wege ab, wonach man die Verträge mit der Republik als freiwillig und gesetzlich darstelle [1]). Besser also man halte itzt Ruhe, als daß man die Polen und die übrigen europäischen Höfe von Neuem aufs Äußerste reize.

Mit diesem scheinbaren Freundschaftsdienste stand es in ganz natürlichem Zusammenhange, daß Katharine die alten verderblichen Wahlformen und das liberum veto in Polen aufrecht erhielt; daß sie schwieg als man die Dissidenten (für welche sie so laut und anmaaßlich gesprochen) von allen hohen Ämtern ausschloß, keinen Religionswechsel erlaubte, Monopole für Getränkebereitung und Verkauf gründete, den Bürgern und Handwerkern die Erwerbung von Grund-

1) Mémoires 243. Oeuvr. posth. V, 215.

stücken untersagte, damit sie bei ihrem Gewerbe blieben, und andere wahre Besserungen ankündigte, ohne sie in Ausführung zu bringen [1]).

Die Conföderation von Bar hatte sich längst aufgelöset, und so viel an ihren Mitteln und Zwecken auch tadelnswerth erscheinen mag, erlag sie doch mehr der fremden Gewalt, als der eigenen Schuld; und es erweckt eine bittere Wehmuth daß ein so großer Geist, wie Friedrich II, in diesen schmerzlichen Todeskrämpfen eines mißhandelten Volkes nichts sah, als den passenden Stoff zu einem komischen, oder vielmehr frivolen und unwürdigen Gedichte! [2])

Noch leichtsinniger glaubte Voltaire die Theilung Polens mit dem oberflächlichen Ausspruche gerechtfertigt zu haben: wenn es beim Nachbar brenne, gehe man in sein Haus und mische sich in seine Angelegenheiten [3]). Allerdings ist dies natürlich und erlaubt, aber nur zum löschen und retten, nicht zum rauben und zerstören.

So abgelebt, gemüthlos und eigenliebig war Europa, daß Polens Schicksal keine weitere Bewegung

---

1) Jekel I, 64. Ferrand II, 129, 256. Rulhière IV, 260.

2) Supplément aux oeuvres posthumes I, 185.

3) Ferrand II, 584.

erzeugte und niemand ahnete: daß wenn Kaiser und Könige so die Grundsätze des ewigen Rechtes mit Füßen treten, Leib und Geist der bürgerlichen Gesellschaft bis auf den Boden hinab in Verderbniß gerâth und die Massen, fast unausbleiblich, in revolutionairer Wuth gegen die verächtlich gewordene Obrigkeit hervorbrechen!

II.

Dem strengen Verdammungsurtheile gegenüber, welches die unparteiische Geschichte über das Benehmen der drei Mächte ausspricht, muß sie auch die Schuld der Polen anerkennen und hervorheben. Wo anders fand man die Mittel ihr Vaterland zu verderben als unter ihnen selbst, und die welche sich aufopferten für dasselbe, vergötterten doch nur eine mißverstandene Freiheit, während die ächte durch die Verfassung ganz unmöglich gemacht war. Leider vergaßen die Meisten daß Vaterlandsliebe und Tapferkeit nur dann genügen, wenn sie das ganze Volk ergreifen; hingegen eine, auf Nichtigkeit der Bürger und Sklaverei der Bauern gegründete Adelsdemokratie, troß alles glänzenden Scheines, durch ihre Nachtseite rettungslos in den Abgrund hineingezogen wird.

Dachten doch sogar unter den Vornehmen Viele nur an sich und ihre Genüsse, fanden in Ausschweifungen und Lastern falschen Trost über Unglück und Verbrechen, verziehen ihren Unterdrückern um sich nur selbst die Lossprechung geben zu können, oder vergaßen Alles um ihre eigene Gedankenlosigkeit zu rechtfertigen [1]).

Je mannigfaltiger aber und größer die Mängel, Schwierigkeiten und Hindernisse waren, welche sich auf allen Seiten entgegenstellten, desto preiswürdiger erscheint die Einsicht, desto bewundernswürdiger der Muth und die Ausdauer, desto glorreicher die Hingebung, mit welcher wahre Freunde ihres Vaterlandes für dessen Wiedergeburt unermüdlich wirkten.

Nach der ersten Theilung Polens setzte Rußland eine Verfassung durch, welche die alten Gebrechen, Wahlreich und liberum veto, Schwäche des Kriegsheers und Verwirrung des Steuerwesens, Leibeigenschaft und Nichtigkeit der Städte aufrecht erhielt und alle Gewalt in wenige ihm ergebene Hände brachte [1]). Obgleich weder ein freier Reichstag, noch Preußen oder Österreich diese Einrichtungen bestätigten, rühmte sich Katharine doch einer Bürgschaft der polnischen Verfassung: das heißt, sie übte in einem unabhän-

---

1) Ferrand I, 324.

2) Mémoires trouvés à Berlin LVII.

gigen Staat eine Gewalt aus, welche diesen für immer in der Verkehrtheit und Sklaverei erhalten sollte. So entstand itzt die Anarchie nicht sowohl aus Ungehorsam gegen die Verordnungen der Regierung, als aus dem willigen Befolgen derselben. Ein immerwährender Rath von 36 Personen entschied überall wo es den Russen Vortheil brachte, zu jeder ächten Verbesserung hingegen forderte man das Unmögliche: Übereinstimmung des ganzen Senats und des gesammten Adels! Der Rath veränderte die Beschlüsse der Gesetzgeber, die Gesetzgeber mißachteten die Vorschläge des Raths, bis überall die russischen Gesandten entscheidend dazwischen traten [1]). Deren Stolz gegen den König, ihre beleidigende Verachtung der Nation, ihr Aufwand und ihre Habsucht, sowie die Plackereien und Willkürlichkeiten der immerdar im Lande stehenden russischen Soldaten, steigerten den Haß gegen Rußland allmählich aufs Höchste. — Was konnte aber dieser Zorn, was die laute Klage helfen, so lange die drei Mächte einig und die Polen ohne Kriegsheer, Geldmacht und politische Verbindungen blieben? Deshalb meinte auch Potemkin schon im Jahre 1782: wenn man Polen ganz getheilt hätte, würde eben nicht viel mehr Geschrei entstanden seyn [2]).

---

1) Oginski Mémoires I, 32, nach Ségur.

2) Brougham 93. Vom Entstehen und dem Unter-

Nur Friedrichs II besonnener Widerspruch hinderte damals die gewaltsamen Plane des Emporkömmlings, und noch größere Hoffnungen eröffneten sich für Polen, als Josephs und Katharinens Vereinigung gegen die Türken, im Junius 1788 ein Bündniß Englands und Preußens wider die Anmaßungen der beiden Kaiserhöfe herbeiführte. Katharine suchte deshalb Argwohn über Preußens Habsucht zu erwecken [1]); wogegen sie, an Ländern überreich, keine neue Erwerbungen bezwecke, wohl aber Polen verstärken und durch Theilnahme an einem glücklichen Türkenkriege vergrößern wolle. — Umgekehrt ließ Friedrich Wilhelm II durch seinen Gesandten Lucchesini in Warschau erklären: er denke an keine Theilung Polens, sondern trachte nach dem edleren Ruhme, Europa gegen die Barbaren des Nordens zu schützen und der Republik Glanz, Ruhm und Freiheit wieder zu geben [2]). Ein Bündniß zwischen Rußland und Polen verwickele dies Reich in einen schädlichen Krieg gegen die Türken und erscheine feindlich gegen Preußen; wogegen eine engere Verbindung mit dieser Macht,

---

gang der polnischen Constitution, für das Folgende eine Hauptquelle.

1) Ferrand III, 36.

2) Oginski I, 31. Herzberg II, 476—482.

welche der König anbiete, um so rathsamer sey, da er zugleich die Unverletzlichkeit des polnischen Gebiets verbürgen wolle.

In den Wechselfall gesetzt sich einer der genannten beiden Mächte anschließen zu müssen, erklärten sich die ächten Freunde ihres Vaterlandes (an ihrer Spitze Männer wie Ignatz Potocki und Kollontay) für das mächtige und doch weniger gefährliche Preußen, und vertrauten lieber dem Charakter Friedrich Wilhelms II, als der Kaiserinn, von welcher sie schon so oft waren getäuscht worden [1]). Der Reichstag antwortete dem Könige von Preußen auf die obigen Anträge so theilnehmend, als würdig: niemand denke an Krieg und Angriff, jeder nur an innere Verbesserungen sowie an Vertheidigung der Besitzthümer und der Rechte. Des Königs Zusicherung, er wolle die Verträge aufrecht erhalten, bekomme ein doppeltes Gewicht durch seine Tugend und seinen Edelmuth.

Als Katharine diesen Fortgang der Unterhandlungen mit Preußen erfuhr, erklärte sie am 5ten November 1788 durch ihren Gesandten, den Grafen Stackelberg: sie werde jede Veränderung der Einrichtungen von 1775 als einen Bruch der Verträge betrachten [2]). In der preußischen, hierauf ergehenden

---

1) Falkenstein, Leben Kosciuskos 247.
2) Oginski I, 45.

Note vom 19ten November 1788 heißt es dagegen: der König glaubt, bei der Klugheit und Festigkeit welche der Reichstag bisher gezeigt hat, annehmen zu können daß er sich von Maaßregeln die seiner weisen Voraussicht so viel Ehre machen, nicht wird abwenden lassen, durch die Bezugnahme auf eine vermeintliche Bürgschaft für frühere Einrichtungen; denn diese kann den Freistaat auf keine Weise verhindern seine Regierungsform oder andere aufgezwungene und als irrig erkannte Gesetze zu verbessern, u. s. w. Auch ist der König bereit seine Verpflichtungen als Bürge und Verbündeter zu erfüllen und vor Allem dem Freistaate seine Unabhängigkeit zu sichern, ohne daß er sich in seine innern Angelegenheiten mischen, oder die Freiheit der Berathungen und Entschließungen stören will [1]). — Wenn Polen (so lautete ein späterer Antrag Friedrich Wilhelms vom 8ten December 1789) sein Heer auf 60,000 M. bringt und sich eine neue Verfassung giebt, will ich mich dauernd mit demselben verbinden [2]). Sollte aber auch kein Bündniß zu Stande kommen, kann die Republik

---

1) Zajonczeck histoire de la révolution de Pologne de 1794, 201. Geschichte der polnischen Constitution 46.

2) Schöll XIV, 115—117. Geschichte der polnischen Constitution 51. Ferrand II, 348.

doch darauf rechnen daß ich sie nicht verlassen werde; sie kann sich auf meinen Charakter, meine Denkart und endlich auch darauf verlassen, daß ich weiß worin mein eigentliches und wesentliches Interesse besteht.

Durch diese edlen und festen Erklärungen Preußens, sowie durch die erneuten Kriege der Türken und Schweden gegen Rußland, stieg der Muth, die Begeisterung und die Macht der ächten Polen. Der Reichstag widersprach jedem Einflusse Katharinens auf die innere Gesetzgebung und vernichtete viele Einrichtungen, welche lediglich diesem Reiche vortheilhaft waren. Selbst Stanislaus fühlte die Schmach seiner Abhängigkeit von der Kaiserinn, näherte sich den Erneuerern ihres Vaterlandes und schrieb den 17ten März 1790 dem Könige von Preußen: Wir verlassen uns einzig auf Euer Majestät natürliche Billigkeit, und bitten Sie in ihrer gerechten Seele die Ansprüche und Wünsche eines Volkes zu würdigen, das Ihnen seine ganze Freundschaft schenkt, und jene nur gründet auf den klaren Buchstaben des Rechts und auf siebzehnjährige Leiden. Die Polen glauben, daß Euer Majestät ihren Vorfahren in jeder Art des Ruhms gleichkommen, einen aber vor Allem selbst erwerben wollen: daß Sie nämlich Ihre Größe über den falschen Grundsatz erheben, welcher

das Wohl eigener Staaten immer nur in dem Unglücke seiner Nachbarn sieht [1]).

Bei dieser steigenden Gefahr forderten die Russen: auf dem Reichstage dürfe nur Einstimmigkeit gelten und er müsse nach dem Ablaufe zweier Jahre ganz aufgelöset werden. Beides vergeblich: denn der Reichstag verwandelte sich nach einstimmigem Beschlusse in eine Conföderation, verlängerte seine Dauer auf unbestimmte Zeit und verdoppelte endlich die Zahl seiner Glieder, damit der allgemeine Wille und die allgemeine Überzeugung sich desto unzweifelhafter ausspreche. Die eintretenden jüngeren Männer zeigten sich fast tüchtiger als die älteren, und troß aller russischen Gegenbemühungen kam mehr Kraft und Leben in die Verhandlungen [2]). Durch strenge Beobachtung der alten verwickelten Formen suchten die Böswilligen itzt die Zeit hinzubringen, und als jene zum Theil verbessert und der von Rußland abhängige immerwährende Rath ganz abgeschafft wurde; stellten sie sich überpatriotisch, auf daß ein politisches Bündniß mit Preußen, seiner anderweiten Forderungen halber, verworfen werde.

Dies wünschte nämlich, gegen Bewilligung sehr

---

1) Herzberg III, 11.

2) Zajonczeck 21.

ansehnlicher Handelsvortheile, in den Besitz von Danzig und Thorn zu kommen. Und in der That hätten die Polen wohl die Natürlichkeit dieses Wunsches, die Wichtigkeit der dargebotenen Gegenvortheile und die Arglist des, hauptsächlich von Rußland erhobenen Widerspruchs, richtiger würdigen und nicht so viel Schwierigkeiten erheben sollen, um wenigstens mit einem der übermächtigen Nachbarn in ein ganz reines, offenes Verhältniß zu treten. Sehr richtig sagte Pitt, die Sache aus größerem Standpunkte betrachtend: die Hauptsache für Polen sey, feste Verbündete zu gewinnen. Daß sie nicht im Handel beeinträchtigt würden, lasse sich durch Verträge leicht bestimmen und Preußen opfere, laut seiner Vorschläge, itzt vielmehr Einnahmen auf, als daß es Geldgewinn bezwecke [1]). Nicht minder weissagte Herzberg: diese unzeitig erhobene Schwierigkeit werde die Polen einst gereuen. Dennoch beharrten sie auf ihrem Widerspruche und erst als Lucchesini vertraulich äußerte: Katharine habe dem Könige Großpolen angeboten, wenn er während des Türkenkrieges parteilos bleiben wolle, gewannen die Vertheidiger, wenigstens des politischen Bündnisses mit Preußen, die Oberhand. Laut dieses am 29sten März 1790 abgeschlossenen Bündnisses verbürgen sich beide Theile

1) Oginski I, 90.

ihre Staaten, versprechen sich überhaupt und ausdrücklich auch für den Fall Beistand: wenn sich irgend eine Macht, zu irgend einer Zeit, auf irgend eine Weise, in die polnischen Angelegenheiten mischen wolle [1]). Und zwar solle dieser Beistand zunächst durch Unterhandlungen, dann aber nöthigen Falls durch Heeresmacht geleistet werden.

Bald darauf, am 11ten April 1790, schrieb Friedrich Wilhelm dem Könige von Polen: ich setze einen großen Werth darauf und rechne es mir zur Ehre, der erste Bundesgenosse eines so edeln und tapferen Volkes zu seyn [2]).

Nach dem Abschlusse des Bündnisses mit Preußen arbeiteten alle Vaterlandsfreunde mit verdoppeltem Eifer für die innere Wiedergeburt Polens. Viel Zeit war unläugbar schon verloren; aber wahrlich nicht durch ihre Schuld, sondern durch die Ränke der Russen, die Nichtigkeit des Königs, und die Thorheit ihrer Gegner, deren hartnäckiger Eigensinn, deren zahllose eingewurzelte Vorurtheile, Jahre lang mit nicht genug zu rühmender Klugheit, Mäßigung, Geduld und Ausdauer bekämpft wurden. Und gottlob, zuletzt nicht ohne Erfolg: denn immer einiger ward die Nation, immer schwächer und verächtlicher die

---

1) Zajonczeck 205.
2) Oginski I, 78.

Partei, welche Polens Erneuerung zu behindern wünschte, immer seltener Unordnung, Eitelkeit und Zwist. Der König von diesen Erscheinungen endlich selbst ergriffen, schien sich ganz den ächten Freunden des Vaterlandes hinzugeben, welche gern alles Frühere vergaßen, seine Macht erhöhten und der gerechten Hoffnung lebten unter seiner Anführung leicht diejenigen Veränderungen durchzusetzen, welche, gegen seinen Willen vorgenommen, in arge Verwirrung stürzen konnten [1]).

Seit mehr als zwei Jahren war jeder Punkt der Verfassung und Verwaltung aufs mannigfachste und gründlichste durchgesprochen, erörtert, geprüft worden, und das Ergebniß lag zu fast allgemeiner Zufriedenheit vor Augen [2]). Weil man aber, bei der Unzulänglichkeit aller gesetzlichen Mittel die Annahme der neuen Verfassung zu hintertreiben, besorgen mußte daß die Russen mit ihren wenigen Anhängern, wie so oft, so auch diesmal Gewalt üben und Heeresmacht herbeiziehen würden, so eröffnete der König erst wenige Tage vor der zur Vollziehung jener Urkunde bestimmten Sitzung, seine Absicht dem Kanzler

1) Zajonczeck 27. Ferrand II, 394; III, 96.

2) Schon am 13ten December 1789 ward ein erster Verfassungsentwurf vom Reichstage angenommen. Jekel I, 75.

Malachowski, dem Marschall Mnischech und dem Unterkanzler Creptowitsch [1]). Der erste bewahrte indeß das Geheimniß nicht, worauf die Abgeneigten alle ihre Freunde und die gewöhnlichen Landtagsraufer in höchster Eile auf den 5ten Mai nach Warschau beriefen und das dasige Volk (obwohl vergeblich) zu unruhigen Bewegungen zu verleiten suchten.

Der König beschloß jedoch, in Übereinstimmung mit Ignatz Potocki, dem Marschall Malachowski, Kollontai und Andern: man müsse den Feinden der Wiedergeburt Polens zuvorkommen. Am Abende des 2ten Mai 1791 ward deshalb im Radziwilschen Hause, die Verfassungsurkunde in Gegenwart der meisten Reichstagsglieder und vieler andern Zuhörer vorgelesen, und fand so allgemeinen Beifall daß die Landboten durch ihre Unterschrift bekräftigten: sie wollten in der Reichstagssitzung keinen die Annahme verzögernden Widerspruch erheben, übrigens aber selbst jeden Schein von Gewalt vermeiden. Dem gemäß ließen sie am entscheidenden Tage (den 3ten Mai 1791) nicht allein ihre Gegner auf dem Reichstage Platz nehmen, sondern hinderten auch nicht daß diese ihre Anhänger als theilnehmende Zuschauer mitbrachten.

---

1) Geschichte der Constitution, 68. Mehee Geschichte Polens 45.

Als der König erschien erhob sich allgemeiner Beifallsruf und in seiner Eröffnungsrede der Sitzung sagte der Reichsmarschall: Erinnert euch wie euer Vaterland vor dreihundert Jahren blühte und die Macht der andern Staaten aufwog [1]); später hingegen ward es ein trauriges Opfer eigener Verwirrungen und fremder Raubgier. Der Himmel wende die Streiche des Unglücks ab, welche uns von Neuem bedrohen! — Diesen Worten reihte sich die Mittheilung von Berichten an, wonach die fremden Mächte eine Aussöhnung und den Türkenfrieden (wie vor 19 Jahren) auf Unkosten Polens suchten; eine Umgestaltung und Wiedergeburt der Verfassung und Verwaltung also unerläßlich und das einzige Mittel sey, Kraft und Achtung zu gewinnen.

In diesem Augenblicke suchte der verblendete, oder durch die Russen gewonnene Landbote von Kalisch, Suchorzewski das Wort. Es ward ihm bewilligt, obgleich man seine Absicht kannte die Zeit hinzubringen und der Annahme jeder Veränderung zu widersprechen. Seine unzusammenhangende, die schlechten Seiten des Herkömmlichen mehr enthüllende, als verdeckende Rede, ward indeß der russischen Partei eher schädlich als nützlich, und eben so wenig half ihm die Gaukelei daß er sich zur Erde niederwarf, auf den Knien

1) Geschichte der Constitution 176.

umherkroch, und, für den Fall einer Annahme ihm mißfälliger Reichsschlüsse drohte, er werde sein mitgebrachtes Kind von sechs Jahren in Stücke hauen.

Der Forderung des Königs gemäß, ward itzt der Entwurf der Verfassung vorgelesen und von ihm jeder Vortheil der neuen Einrichtungen in einer verständigen Rede entwickelt. Das Gegentheil suchten einzelne russisch Gesinnte darzuthun, wurden aber, nachdem sie sich in oberflächlichen Erörterungen erschöpft hatten, mit verdoppelter Kraft und vollwichtigeren Gründen von den ächten Vaterlandsfreunden widerlegt. Endlich machten diese den Vorschlag: jeder den Entwurf Billigende möge schweigen, jeder ihn Verwerfende aber seine Stimme erheben. Da ward die tiefe Stille der so zahlreichen Versammlung eines verdoppelten Reichstags, nur von etwa zwölf einzelnen Personen unterbrochen [1]; alle Übrigen hoch erfreut und neu begeistert über die so entschieden ausgesprochene Einigkeit der Gesinnungen, beschwuren — an ihrer Spitze der König — die Urkunde der Verfassung, zogen dann feierlich zur Kirche, dankten dem Himmel für das glücklich beendete große Werk und sangen das Herr Gott dich loben wir, mit aufrichtigerem Herzen und erheblicherem Grunde, als in unzähligen Fällen, wo

1) Ferrand III, 103 — 107.

nur der Geist der Zwietracht und Zerstörung in widerwärtiger Verblendung seine Siege feiert.

Der Form nach hatte man die neue Verfassung auf eine schlechthin rechtmäßige und löbliche Weise entworfen und angenommen. Denn die Landboten waren unabhängiger von fremdem Einflusse, und mit größerer Mäßigung und Einigkeit gewählt worden, als seit hundert Jahren. Man hatte ferner, um alle Zweifel über die Sinnesart der Mehrzahl zu beseitigen, die gewöhnliche Anzahl der Landboten im Jahre 1790 verdoppelt, und die frühere wie die erneute Prüfung führte immer größere Übereinstimmung herbei [1]). So thaten Volk, Gesetzgeber und König, was das Recht ihnen zugestand und die Pflicht ihnen auflegte.

Betrachten wir itzt ob der Inhalt der neuen Verfassung vom 3ten Mai 1791 gleiches Lob verdient, wie der förmliche Hergang.

Die katholische Religion ist die des Staates und der Übertritt von ihr zu einem andern Bekenntnisse bleibt untersagt. Dagegen wird allen Christen Schutz und freier Gottesdienst zugesichert, auch können sie zu jedem Amte und zu der Würde eines Reichstagsabgeordneten gelangen. Rechte, Freiheiten und Eigenthum der Adlichen werden bestätigt. Die Gewalt der

1) Ferrand III, 87.

Starosten über die Städte hört auf [1]). Die Bürger dürfen innere Einrichtungen treffen, ihre Obrigkeiten erwählen, Grundstücke erwerben, in der bürgerlichen und kriegerischen Laufbahn zu allen Würden hinaufrücken, und nach 24 Abtheilungen Bevollmächtigte zum Reichstage senden. Nach Erwerbung des Bürgerrechts und unter Übernahme der gesetzlichen Lasten, können Edelleute auch bürgerliche Gewerbe treiben. Andererseits sind zum Adel berechtigt: 1) alle Bevollmächtigte der Städte beim Reichstage nach zweijährigem Amte; 2) jeder Bürger der eine Stadt oder ein Dorf erwirbt, welches 200 polnische Gulden des zehnten Groschens abgiebt; 3) wer bis zur Würde eines Hauptmanns, oder sogenannten bürgerlichen Regenten gelangt; 4) dreißig auf jedem Reichstage von den Städten vorgeschlagene Personen. Alle mit den Bauern eingegangenen Verabredungen verbinden von itzt an beide Theile, und niemand darf einseitig etwas ändern, oder die Lasten mehren. Fremde Ansiedler erhalten die volle Freiheit.

Die Regierung zerfällt in die gesetzgebende Gewalt der versammelten Stände, die vollziehende des Königs und Staatsraths, und die anzuordnende richterliche Gewalt. Der Reichstag theilt sich in die

---

1) Schon am 14ten April 1791 erging ein trefflicher Freiheitsbrief für die Städte. Jekel I, 89.

Landbotenstube, und in die Stube der Senatoren unter dem Vorsitze des Königs. Jene besteht aus den Landboten, welche auf den Landtagen als Repräsentanten des gesammten Volkes erwählt werden. Jeder Landeigenthümer hat das Recht, ohne Rücksicht auf die Größe seines Besitzes, hiebei insgeheim seine Stimme abzulegen. Die drei Haupttheile des Staates (Großpolen, Kleinpolen und Lithauen) stellten dreimal 68 Abgeordnete.

Die Stube der Senatoren besteht aus den Bischöfen, Woywoden, Kastellanen und Ministern unter dem Vorsitze des Königs, welcher auch bei Stimmengleichheit den Ausschlag giebt. Berathungen über allgemeine Gesetze beginnen in der Landbotenstube. Von ihr gelangen die Entwürfe an den Senat zur Annahme, oder Verwerfung. Einigen sich aber die Landboten auf einem zweiten Reichstage, zum zweitenmale über ein Gesetz, so darf der Senat es nicht zum zweitenmale zurückweisen. Vorschläge welche sich nicht auf die allgemeine Gesetzgebung beziehen, werden angenommen, oder verworfen, nach Mehrheit der in beiden Kammern zusammengezählten Stimmen. Alle zwei Jahre versammelt sich der Reichstag und kein Gesetz darf in der Sitzung wo es gefaßt wurde, wieder aufgehoben werden. Außerordentliche Reichstage berathen allein über die vorliegenden außerordentlichen Gegenstände. Nur alle 25 Jahre darf ein Reichs-

tag zur Prüfung der Verfassung selbst berufen werden. Überall entscheidet die Stimmenmehrheit; das liberum veto und die Conföderationen hören auf. Ohne Zuziehung des Reichstags soll der König keine Gesetze geben, Steuern ausschreiben oder Anleihen machen, keinen Krieg definitiv erklären, oder Frieden schließen; wohl aber stehen ihm alle einstweiligen Verhandlungen und Einleitungen zu. Im Staatsrathe hat er die vollziehende Gewalt und alle Beamte sind ihm Gehorsam schuldig. Er ist unverletzbar, über alle persönliche Verantwortlichkeit erhaben, und bekömmt bestimmte Einnahme für sich und seinen Hof. Staatsverbrecher allein ausgenommen, kann er jeden Verbrecher begnadigen. Ihm steht der Oberbefehl über das Kriegsheer zu und er ernennt Officiere, Beamte, Bischöfe und Senatoren; die letzten aus zwei ihm vorgeschlagenen Candidaten. Nach dem Tode Stanislaus, wird der Thron dem Churfürsten von Sachsen übergeben und ist erblich in der männlichen Linie [1]).

---

1) Krasinski, der Bischof von Krakau, hatte den ersten Antrag für die Erblichkeit des Throns gemacht. Ferrand III, 45. Der Churfürst von Sachsen ging auf die Annahme der Krone ein, wenn einige Bestimmungen geändert würden und die benachbarten Mächte einwilligten. Oginski I, 144.

Der Staatsrath besteht aus dem Primas und fünf Ministern, der Polizei, der Rechtspflege, des Schatzes, des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten. Die Minister sind verantwortlich und werden vom Könige ernannt. Wenn aber beide Stuben, nach einer geheimen Stimmensammlung, mit einer Mehrheit von zwei Dritteln die Entfernung eines Ministers verlangen, so ist der König gehalten ihn zu entlassen. Dessen Stimme entscheidet allein in allen ihm zugewiesenen Dingen: will aber kein Minister die erforderliche Gegenzeichnung einer Verordnung übernehmen, muß der König davon abstehen, oder die Sache dem Reichstage vorgelegt werden.

Jeder ist zum Kriegsdienste verpflichtet. Man gründet Bezirks- und Landschaftsgerichte für die erste und zweite Instanz, so wie ein höchstes Gericht für das ganze Reich. Der Tag der Verfassungsannahme soll jährlich gefeiert, und zum Andenken der Vollendung dieses großen Werks eine Kirche erbaut werden.

Unter allen in der neuern Zeit seit vierzig Jahren entworfenen Verfassungen ist (nur mit Ausnahme der nordamerikanischen) diese polnische vom 3ten Mai 1791 die älteste. Mängel würden also weit eher zu entschuldigen seyn, als da wo reichere Erfahrungen vorhergingen, günstigere Umstände obwalteten, oder gebildetere Völker das Werk begannen. Welch Lob also, daß sich die Polen aus der ungünstigsten und schreck-

lichsten Lage, (wo man selbst verzweifelte Beschlüsse entschuldigt hätte) emporarbeiteten und sich eine Verfassung gaben, in welcher mehr als fast in irgend einem spätern Versuche, die allgemeinen Forderungen der Vernunft und ächten Theorie, mit dem geschichtlich Gegebenen, Zeitgemäßen und Erreichbaren, wahrhaft ausgesöhnt erscheinen. Jener theoretische Standpunkt und Weg, einseitig festgehalten und verfolgt, hätte in wilde Träumereien geführt, dieser mit allem Herkömmlichen Götzendienst getrieben; statt dessen schifften Kollontay, Ignatz Potocki und die andern preiswürdigen Urheber der Verfassung, zwischen dieser gefährlichsten Scylla und Charybdis glücklich hindurch [1]).

Denn wollte etwa jemand einige Anordnungen über die Religion und das Verhältniß der beiden Kammern als ungenügend tadeln, der bedenke daß Großbritannien erst 40 Jahre später an jener Stelle anlangte, und Frankreich noch itzt über diesen Punkt in Zweifel schwebt. Alle andern Bestimmungen sind unläugbare, augenscheinliche Fortschritte aus dem Mangelhaften zum Bessern. Also: die größere Religionsduldung, die Befreiung der Städte, die Feststellung aller bäuerlichen Lasten, die neue Bildung des Reichs-

---

1) Kollontay studierte in Rom, ward Rektor in Krakau, lehrte daselbst 12 Jahre lang und trat 1783 in den Reichstag. Falkenstein 57.

tags, die erhöhte Macht der Senatoren, die Form der Wahlen, die Abschaffung der Conföderationen und des liberum veto, die Gründung eines erblichen Königthums u. s. w.

Und diese Verfassung hatten sich die Polen gegeben ohne Raub, Mord, Blutvergießen oder Verletzung des Eigenthums. Sie vereinigten die zarteste Ehrfurcht für alle irgend erhaltbaren persönlichen und dinglichen Rechte, mit der Ausrottung aller Grundübel, mit Weisheit, Mäßigung und Standhaftigkeit. Ein solches in seiner Art bewundernswerthes Werk verdiente die größte Dauer, das höchste äußerlich begünstigende Glück; weshalb doppelt verantwortlich sind die schmutzigen Hände welche die reine That befleckten, die Verläumder welche sie anklagten, und die Frevler welche sie zerstörten.

Zunächst fand das Geschehene, man kann wohl sagen in ganz Europa, den verdienten Beifall. König Stanislaus sagte: er sey bereit diese Grundlage der Sicherheit, der Macht und des Glücks bis zu seinem letzten Blutstropfen zu vertheidigen [1]). Lucchesini erklärte am 16ten Mai 1791: sein König freue sich sehr über die glücklichen Veränderungen in Polen und daß man diesem Lande endlich eine weise und geregelte

1) Ferrand III, 121—127. Oginski I, 141. Geschichte der Constitution I, 69.

Verfassung gegeben habe. Die Wahl des Churfürsten von Sachsen zum künftigen Könige, werde das genaueste Einverständniß mit Preußen befördern, und er gebe Allen, die an diesem großen Werke mitgearbeitet hätten, seinen Glückwunsch zu erkennen. Den 23sten Mai schrieb Friedrich Wilhelm selbst an Stanislaus: ich wünsche mir Glück daß ich zur Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit Polens habe beitragen können und es wird eine meiner liebsten Bestrebungen seyn, die uns vereinigenden Bande zu erhalten und zu befestigen. Pitt und Burke, die größten Feinde aller bloß revolutionairen Bewegungen, sprachen sich laut für das in Polen Geschehene aus, und der letzte äußerte unter Anderem: in diesen Veränderungen erblickt der Betrachtende nirgends einen Grund zu Scham und Leiden, überall nur zu Freude und Ruhm [1]). Alle gewinnen, Keiner verliert; es ist ein Übergang aus der Anarchie znr Ordnung, nicht aus der Ordnung zur Anarchie.

Preußen und Österreich anerkannten in Pilnitz die Unabhängigkeit, Untheilbarkeit und neue Verfassung Polens [2]), ja selbst Katharine ließ noch zur Zeit der Friedensversammlung in Jassy erklären: sie

---

1) Burke works VI, 244.

2) Oginski, I, 169. Ferrand III, 132. Geschichte der Constitution II, 194.

habe nicht die Absicht irgend einen Gegner der neuen Einrichtungen zu unterstützen. Auch würden die letzten im Winter 1791—1792 nochmals fast einstimmig auf allen Landtagen angenommen und bestätigt [1]).

Alle diese günstigen Erscheinungen und Thatsachen erhöhten Eifer, Vertrauen und Anhänglichkeit. Die Ordnung nahm zu, das Kriegsheer wuchs, die Staatseinnahmen besserten sich und die Hoffnung schien gegründet: noch Besiegung der größten Schwierigkeiten, würden die noch bleibenden geringern Mängel sich allmählig auch vertilgen lassen [2]).

Kaum aber hatte Katharine durch den Frieden von Jassy am 9ten Januar 1792 den Türkenkrieg beendet, als sie hinsichtlich der Republik rücksichtslos wieder die alte Bahn betrat und der Überzeugung lebte, es werde ihr in Polen nicht an Gehülfen und Knechten fehlen. Leider täuschte sie sich nicht! Felix Potocki, der da hoffte König zu werden, Rzewuski der nach fünfjähriger Haft in Sibirien vor seinen Verfolgern kroch, Branicki durch Verwandtschaft mit Potemkin zu dem mächtigern Rußland hingezogen, begaben sich in Folge mancher Ränke nach Petersburg, flehten die Kaiserinn an als wäre sie die höchste Gesetzgeberinn in Polen und verbanden sich, ihres Schu-

1) Ferrand III, 136.
2) Geschichte der Constitution 245.

tzes gewiß, am 14ten Mai 1792 in Targowitsch zum Umsturze der Verfassung vom 3ten Mai 1791 [1]). Anfangs unterzeichneten nur neun Personen (darunter ein einziger Senator) die Conföderation. Es können sich diese Männer nicht beschweren, wenn die Geschichte sie als Verräther ihres Vaterlandes bezeichnet; waren sie aber getäuscht, so konnte diese Täuschung nur hervorgehen aus wildem Ehrgeize, unbeschränktem Eigennutze und fast unglaublicher Dummheit.

Vier Tage nach dem Abschlusse des targowitscher Bundes ließ Katharine eine Kriegserklärung nicht einmal amtlich überreichen, sondern nur in Warschau verbreiten, des Inhalts: die Polen haben die Reinheit und Wohlthätigkeit der russischen Absichten verläumdet und sie überall in ein schlechtes Licht gestellt. Sie bezeichneten die Bürgschaft der Kaiserinn für die Erhaltung der alten Einrichtungen, wie ein schweres und erniedrigendes Joch. Sie nahmen leichtsinnig die Grundsätze derer an, welche längst die Vernichtung ehemaliger Freiheiten bezweckten, und stürzten das Gebäude einer Verfassung um, unter dessen Schatten die Republik so viele Jahrhunderte blühte. Sie suchten Bündnisse außerhalb Rußland, und mißachteten

---

1) Schöll XIV, 127. Zajonczeck 38. Ferrand III, 11, 186. Geschichte der Constitution Band II. Oginski I, 203.

den unverletzlichen Charakter des Landboten Suchorzewski. — Die Kaiserinn hat aller ihrer Großmuth, Billigkeit und ihres Scharfsinns bedurft um es nicht zu dem Äußersten kommen zu lassen, zu dem sie immer gereizt worden ist. Auch itzt erscheinen die russischen Soldaten nur als Freunde, um der Republik ihre Vorzüge und Rechte wieder zu verschaffen. Deshalb schmeichelt sich die Kaiserinn daß jeder gute, sein Vaterland liebende Pole ihre Ansicht richtig würdigen und fühlen wird, daß er seine eigene Sache fördert wenn er ihrer Uneigennützigkeit und Seelengröße vertraut und sich mit Hand und Herzen den edelmüthigen Anstrengungen anschließt, die sie in Übereinstimmung mit den wahren Patrioten entwickeln wird um der Republik Freiheit, Sicherheit und Unabhängigkeit wieder zu geben, welche die Verfassung vom 3ten Mai 1791 ihr raubten [1]). Denn wollte auch die Kaiserinn mit christlicher Liebe Alles vergeben und jede Selbstliebe verläugnen, so erlaubt doch ihre Nächstenliebe nicht das unglückliche Schicksal der vortrefflichen, zu ihr geflüchteten Polen ohne thätige Theilnahme zu betrachten.

So zu sprechen entblödete sich Katharine nicht, welche polnische Bischöfe und Landboten nach Sibirien

---

1) Zajonczeck 232. Oginski I, 174. Geschichte der Constitution 37, 69.

geschickt, unter dem Vorwande der Schlechtigkeit früherer Einrichtungen die erste Theilung Polens herbeigeführt, und aus Neid über das Erstarken dieses Landes die zweite bereits beschlossen hatte!

Daß die Polen selbständig und mächtig auftraten, russische Heere nicht mehr das Mark des Landes verzehren konnten, Meutereien bei Königswahlen unmöglich wurden, und innerer Friede und Ordnung an die Stelle wahnsinniger Parteiung treten sollte, das erschien in Petersburg unverzeihlich. Und hätte man nur noch mit kühnem Muthe die Wahrheit ausgesprochen, oder durch Gefühl und Ausdruck überlegener Macht imponirt; statt dessen wähnte man mit elender Heuchelei und frecher Lüge, Mitwelt und Nachwelt zu täuschen.

Den 29sten Mai 1792 erging die Gegenerklärung des polnischen Reichstages, worin es unter Anderem heißt: Rußland kündigt uns einen neuen, gesetzwidrigen Reichstag an, den seine Heere unterstützen sollen; es fordert die Unterthanen zur Empörung wider ihre rechtmäßige Obrigkeit und zu Bürgerkriegen auf; es wagt freche Lügen um ungegründete Beschuldigungen zu mehren und mit Treu und Glauben zu spielen; es kündigt jedem freien Manne Verfolgung und Tod an, und vollzieht diese Drohungen.

Ihr wißt was Katharinens Schutz euch bereits kostet: eure Senatoren, Minister und Landboten wur-

den aus eurer Mitte hinweg nach Sibirien geführt, euer Adel unwürdig behandelt, eure Mitbürger in fremde Länder geschleppt und das Vaterland zerstückelt. Auch itzt bezwecken unsere Feinde neue Zwietracht anzuschüren, damit alsdann eine zweite Theilung und die völlige Vernichtung des polnischen Namens als letzter Auftritt ihres barbarischen Verfahrens hereinbreche. — Gleich Allen brennt euer König vor Begierde sein Blut für das Vaterland zu vergießen und fürchtet nicht sein durch Alter gebleichtes Haupt den Gefahren der Schlachten auszusetzen [1]). Folgt seinen Fahnen, es sind die der Ehre.

Von dem Augenblicke an, wo die Polen ihre alte fehlerhafte Verfassung für nichtig erklärten, mußten sie einen Krieg gegen Rußland als unvermeidlich betrachten; so viel aber auch die einsichtsvolleren Männer auf dem Reichstage für Verstärkung des Heeres thaten, trafen sie doch überall große Hindernisse und irrten in ihrer Hoffnung daß einige Gegner, denen sie hohe Würden anvertraut hatten, sich dankbar und doppelt eifrig zeigen würden [2]). Der König hingegen beschwur nochmals die Verfassung und schien Alles für die Wiedergeburt Polens thun und wagen zu wollen; deshalb übertrug ihm der Reichstag bei seiner Auf-

1) Zajonczeck 241—244.

2) Zajonczeck 23, 31. Ferrand III, 181, 202.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

lösung (den 29sten Mai 1792) fast unumschränkte Gewalt, und beinahe alle Bürger boten ihre Personen und ihr Vermögen zum Schutze des Vaterlandes dar. Anstatt aber diese Begeisterung zu benutzen und rasch nach allen Seiten zu wirken, fiel Stanislaus in seine alte Unentschlossenheit, vermied furchtsam alle tüchtigen Schritte welche die Russen beleidigen konnten, aber auch beleidigen sollten, gab sich trügerischen Hoffnungen hin und ließ so viel Böses geschehen, daß er zuletzt selbst Böses thun mußte. Weit entfernt seinem Versprechen und seiner Pflicht gemäß an die Spitze des Heeres zu treten, hemmte er dessen Wirksamkeit und war mit Ursach daß es trotz der heldenmüthigsten Kämpfe (z. B. den 17ten Julius 1792 bei Dubienka unter Kosciuskos Führung) zuletzt immer mehr vor der russischen Übermacht zurückweichen mußte [1]). Alte, sklavische Gewohnheit trieb den König zu einem Briefwechsel mit Katharinen; anstatt aber dorther, wie er meinte, Hülfe und Abänderungen zu erlangen ward ihm, nach langem Warten, endlich Namens der Kaiserinn die Antwort ertheilt: nur wenn er dem targowitscher Bunde beitrete, werde es ihr möglich sich zu nennen seine Schwester und freundschaftliche Nachbarinn.

Durch diese Weisung völlig entmuthigt, erklärte

---

1) Oginski I, 178, 191.

sich Stanislaus bereit zu gehorchen; aber die Bundeshäupter verwarfen ihres Königs einfachen Beitritt und legten ihm eine Schrift zur Vollziehung vor, worin er alle Handlungen des Reichstags verdammte, darauf schmähte, ihnen entsagte, und dagegen die Plane des Bundes gleichwie die Großmuth Katharinens zur Wiederherstellung der Freiheit Polens lobpries. Wahnsinnige Neuerer (so heißt es unter anderem in jenem Entwurfe vom 25sten August 1792) wagten es, nach Grundsätzen welche alle Sicherheit der Staaten untergraben, die seit Jahrhunderten geheiligten Gesetze der Republik umzustoßen und ihr eine monarchisch-demokratische Verfassung zu geben [1]). Ich trete der Conföderation von Targowitsch bei, hange ihr mit aufrichtigem Herzen an, und verspreche in Übereinstimmung mit ihr um so lieber für das Beste des Staats zu wirken, da ich die Güte und Nützlichkeit ihrer Absichten anerkenne und der großmüthige und uneigennützige Beistand ihrer Majestät der Kaiserinn aller Reussen uns einen glücklichen Ausgang und der Republik stete Sicherheit verspricht! — Und König Stanislaus, alle Eide, allen neu gewonnenen Ruhm, Mitwelt und Nachwelt vergessend, unterschrieb in elender Schwäche jenen Entwurf, und verbot alle Feindseligkeiten gegen die Russen! Allgemein war hier

1) Zajonczeck 245.

über die Wehklage, die Verzweiflung, und jeder Tüchtige sprach laut seine Verachtung eines Königs aus, welcher in dem größten Augenblick den Polen erlebt hatte, zum Verräther an seinem Volke ward, und in widerwärtiger Gier den schlecht erworbenen und schlecht verwalteten morschen Thron um jeden Preis behalten wollte, oder wahnsinnig meinte sein erbärmlicher Weg könne je das Land erretten.

Als jene Befehle dem Heere bekannt gemacht und die Kriegsvorräthe den Russen übergeben wurden, weinten Officiere und Soldaten vor Schmerz bittere Thränen über den Verlust der Ehre und des Vaterlandes, zerbrachen die Waffen und boten einen Anblick dar, jammervoller als wenn die schrecklichste Niederlage sie getroffen hätte [1]). Die treuen Soldaten wurden ohne Sold und bettelnd nach Hause geschickt, Überläufer für Helden erklärt, Verräther mit den größten Männern aller Zeiten verglichen, edelmüthige Vertheidiger ihres Vaterlandes hingegen wie Nichtswürdige behandelt.

Trotz alles Zwanges traten aber nur Einzelne, langsam und unter den lautesten und tüchtigsten Verwahrungen ihrer eigenen Überzeugung, in den targowitscher Bund. Lithauen z. B. erklärte: Wenige

---

1) Ferrand III, 239 — 247. Geschichte der Constitution II, 188. Oginski I, 200.

Elende, durch Stolz und Wahnsinn geleitet, Feinde ihres Vaterlandes, wüthend daß die Nation sich einstimmig für ächte Verbesserungen ausspricht welche ihren Ehrzeiz und ihre Habsucht beschränken, haben bei einem fremden Hofe Eingang zu finden gewußt und ihn durch falsche Berichte betrogen [1]). Sie und ihre elenden Knechte wagen es den Namen des Volkes anzunehmen, obgleich sie nur dessen Auswurf sind. Sie verwerfen den König und die gesetzliche Verfassung, rufen den Schutz Rußlands für die Freiheit an welche sie in Wahrheit zerstören, kriechen zu den Füßen einer fremden Herrscherinn um unabhängige Bürger ihrer Tyrannei zu unterwerfen, wollen die Einstimmigkeit der Polen durch Gewalt vernichten, Ansichten und Überzeugungen aufzwingen, und Elend, Schwäche und Anarchie herbeiführen.

Unbekümmert um alle Vorwürfe vernichteten die targowitscher Bundeshäupter, unter russischem Schutze, alle Beschlüsse des letzten Reichstags als tyrannisch und despotisch, nahmen den Städten die ertheilten Rechte, erhoben Anklage wider Malachowski, Ignatz Potocki, Kollontay u. A., und verboten irgend etwas gegen diese und ähnliche Maaßregeln zu drucken [2]). Während hiebei überall die empörendste Gewaltsam-

1) Oginski I, 186.
2) Ferrand III, 243.

keit stattfand, sprachen jene immerdar von Freiheit und erklärten: es sey der sehnlichste Wunsch der Kaiserinn, Polen in einer festen, dauerhaften, republikanischen Verfassung zu sehn. Nirgends werde die Unabhängigkeit Polens bedroht, denn es gelte bloß die Vernichtung der neuen Monarchie [1]). Man wolle die uralte Freiheit der Väter wieder herstellen, und der Republik eine wohlgeordnete, von der absoluten monarchischen Gewalt befreite Verfassung geben.

Katharine nahm den Dank der Conföderirten dafür an, daß sie die Fortschritte des monarchischen Geistes aufgehalten habe, und schickte jene beladen mit Gold, falschen Worten und Verachtung zurück [2]). Hocherfreut erklärte Branicki: Gott und die Kaiserinn wären die einzigen Stützen aller Hoffnungen; und Felix Potocki ließ eine Münze schlagen mit der Inschrift: civibus, quorum pietas, conjuratione die III Maji obrutam et deletam libertatem Poloniae tueri conabatur, respublica resurgens. — Gratitudo ex civibus, exemplum posteritati [3]). — Ein anderes Mal sagte er: die Kaiserinn (ein seltenes Beispiel in der Geschichte) verwendet ihre Macht und

---

1) Geschichte der Constitution II, 158.
2) Ferrand III, 264.
3) Oginski I, 219. Ferrand III, 263.

ihre Schätze zum Vortheil eines benachbarten Volkes und will Polens Glück ihren unsterblichsten Wohlthaten zugesellen [1]). Die Generalconföderation strahlt itzt im lichtvollsten Glanze und stellt die prächtigste Wesenheit und Verklärtheit der selbstherrschenden Republik dar. Wir werden die uns, für nachdrückliche und uneigennützige Unterstützung, obliegende Dankbarkeit den spätesten Nachkommen übermachen und dem ganzen Erdkreise verkünden: daß wir nichts Preisvolleres kennen, als die hohe Ehre der Großmuth einer so großen Kaiserinn zu erfahren.

Schmeicheleien so gemeiner Art, die durch ihre Übertreibung geradehin unsinnig erscheinen, sprachen die targowitscher Häupter noch im Augenblicke der dringendsten, augenfälligsten Gefahren ihres Vaterlandes aus. Ihre Habsucht und Willkür war aber eben so drückend als die Ausschweifungen der fremden Soldaten; Niederträchtigkeit und Verbrechen gaben damals das erste Recht zu Ämtern, und die Russen freuten sich daß die Polen auf diesem Wege ihres eigenen Vaterlandes überdrüßig werden mußten [2]).

Die Edlern unter ihnen hofften auf Österreichs Beistand, denn Joseph II hatte ja versichert: er werde nicht dulden daß nur ein Strauch von Polen ge-

---

1) Ferrand III, 220. Geschichte der Constitution II, 238.
2) Geschichte der Constitution II, 261.

nommen werde [1]); sie zweifelten keinen Augenblick Friedrich Wilhelm II werde ihnen, den ausdrücklichen Worten des neuen Vertrages zufolge, Beistand wider die Russen leisten. Lucchesini erwiederte aber: der König von Preußen habe keinen Theil genommen an der Verfassung vom 3ten Mai und halte sich (wenn deren Anhänger sie mit den Waffen vertheidigen wollten) nicht für verpflichtet ihnen Beistand zu leisten. Und den 8ten Junius 1792 schrieb er selbst: die Republik hat sich eine Verfassung gegeben, ohne mein Wissen und mein Zuthun, ich habe nie daran gedacht sie zu erhalten und zu beschützen [2]). Die Lage der Dinge hat sich seit dem Abschluß des Bundes zwischen Polen und Preußen ganz geändert und die damaligen Bestimmungen können nach Einführung der Verfassung von 1791 nicht füglich mehr Anwendung finden.

Diese Erklärungen erregten ein gerechtes Erstaunen: denn ob sich gleich die europäischen Verhältnisse allerdings seit dem verflossenen Jahre wesentlich verändert hatten und Preußen in einen Krieg mit Frankreich verwickelt war, der die Führung eines zweiten mit Rußland höchst gefährlich erscheinen ließ; so wollte doch Friedrich Wilhelm sich damals mit Polen nur für den Fall verbinden, daß es eine neue Verfassung

---

1) Ferrand II, 344.

2) Oginski I, 177. Ferrand III, 195—198.

erhalte, er schenkte derselben seinen vollen Beifall und die Umstände (casus foederis) wo die Polen seinen bewaffneten Beistand fordern konnten, waren zweifelsohne eingetreten. Besser also, der berliner Hof hätte die Macht der obwaltenden Verhältnisse offen zu seiner Entschuldigung eingestanden, als in ganz unwahren Behauptungen eine volle Rechtfertigung gesucht; nicht zu gedenken daß es durchaus unedel war, statt der targowitscher Bundeshäupter und des abtrünnigen Stanislaus, die früher beschützten Gründer der neuen Verfassung anzuklagen.

Doch, dies ist ja nur eine einzelne Scene aus dem neuen furchtbaren Trauerspiele, welches Europa auf so viele Jahre in entsetzliches Elend stürzen, und die nothwendige Entwickelung und Wiedergeburt mit beispiellosen Schmerzen und Leiden umhüllen sollte.

Die französische Revolution, hervorgerufen nicht durch unbegreiflichen Zufall, oder kleinliche Ränke, sondern durch umfassende Ursachen und erhebliche Veranlassungen, war von ganz Europa als der Anfang einer nothwendigen, glücklichen und glorreichen Weltverbesserung begrüßt worden. Als nun aber die Leitung in schneller Folge aus den Händen wohlgesinnter Staatsmänner, in die Hände unerfahrner Theoretiker gerieth, Umwälzung für Besserung galt, und beispiellos wilde Leidenschaft über Maaß und Ordnung

hinaufgesetzt ward; da erschracken alle Wohlgesinnte und nannten das Bekämpfen solcher Lehre und Thaten, ein unbestreitbares Recht und eine heilige Pflicht. Allein, wie immer in den Zeiten großer Parteiungen und Gegensätze, hielten auch diesmal die Antirevolutionairen nicht fest an dem Mittleren und Gemäßigten, sondern wandten sich zu einem Äußersten des Widerspruches und der Gegenwirkung. Aus Furcht vor Umwälzungen verdammte man jede Bewegung, Bezeichnen unläugbarer Mißbräuche hieß freventliche Empörung und das Verschiedenartigste ward als Jakobinismus bezeichnet, während man der eigenen Willkür, bei Bekämpfung desselben, Thür und Thor öffnete. So berührte sich, dem wahren Sprüchworte gemäß, das scheinbar Entgegengesetzteste und man glaubte den Teufel austreiben zu dürfen, durch Belzebub den obersten der Teufel.

Es haben Geschichtschreiber alle Frevel und Gräuel der französischen Revolution, mit Aufopferung der menschlichen Freiheit und Tugend, als ein tadelfreies Werk unwiderstehlicher Naturnothwendigkeit dargestellt, und statt in Reue und Buße zerknirscht auszurufen: Herr sey uns armen Sündern gnädig! der leichtsinnigen Eitelkeit und dem allgenugsamen Hochmuthe Altäre errichtet. Daß ein solches Verfahren den Beifall der Menge gewinnt, leidet keinen Zweifel; wir glauben aber die Könige hoch zu ehren, indem wir an dieser

Stelle voraussetzen daß sie von der Geschichte Wahrheit, nicht Schmeichelei verlangen.

Den 16ten Januar 1793 erging eine preußische Erklärung des Inhalts: die Hoffnung des Königs daß Alles in Polen eine glückliche Wendung nehmen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Anstatt in die heilsamen Absichten des russischen Hofes einzugehen, hat die sogenannte patriotische Partei die Verwegenheit (témérité) gehabt, der kaiserlichen Macht einen hartnäckigen Widerstand entgegen zu stellen, und obgleich Ohnmacht sie bald zwang dem thörichten Plane eines offenen Krieges zu entsagen, fährt sie doch fort heimlich Ränke zu schmieden, welche offenbar den Zweck haben Ordnung und öffentliche Ruhe zu untergraben [1]). Die verruchten Grundsätze des französischen Demokratismus nehmen in Polen überhand, ja es bilden sich Gesellschaften, welche sie öffentlich anerkennen. Eine weise Politik erlaubt nicht dieser Faktion freie Hände und einen gefährlichen Feind im Rücken zu lassen. Damit also die Übelgesinnten gebändigt, Ordnung und öffentliche Ruhe hergestellt und die guten Bürger des wirksamsten Schutzes theilhaft werden, sieht sich der König genöthigt, — die den preußischen Landen zunächst gelegenen Theile Polens zu besetzen!

---

1) Zajonczeck 247.

Als die targowitscher Bundeshäupter russische Generale über diesen Einmarsch ängstlich befragten, erklärten sie mit scheinbarem Erstaunen ihre Unwissenheit [1]); als jene sich an Igelström wandten und darauf hinwiesen daß ihre von der Kaiserinn anerkannte und bestätigte Bundesakte, die Unverletzlichkeit des Gebiets bestimmt ausbedinge, antwortete der Gesandte: „entweder ist die Kaiserinn für den König von Preußen, oder sie ist es nicht; im ersten Fall ist eure Gegenwehr vergeblich, im zweiten genügt ihr mächtiger Schutz". Am 20sten Februar verboten die Russen jede Bewaffnung: denn man solle sich ganz auf die Großmuth der Kaiserinn verlassen, welche ihre Heere lediglich zur Sicherung der Freiheit nach Polen sende [2]).

Anstatt bei einer solchen Behandlung sich rasch mit allen ihren Gegnern auszusöhnen, und enttäuscht oder reuig die Schande gegen einen edlen, schönen Tod zu vertauschen, wagten und thaten die Targowitscher Nichts, sondern erwarteten Alles von fremder Gnade.

So erklärte nun Preußen, noch immer in dieser Sache unwürdig den Russen vorangehend, am 25sten März: der König schmeichle sich, daß er bei seinen

---

1) Geschichte der Constitution II, 205—210. Ferrand III, 374.

2) Oginski I, 231. Ferrand III, 275.

friedlichen Gesinnungen auf den guten Willen einer Nation rechnen könne, deren Wohlseyn ihm nicht gleichgültig sey und welcher er reelle Beweise seiner Zuneigung und seines Wohlwollens zu geben wünsche. Deshalb möchten die, welche er künftig so zu beherrschen gedenke, daß sie des Früheren vergessen könnten, ihm und seinen Nachkommen (vor aller Einwilligung der polnischen Regierung!) ohne Verzug huldigen, und jede Verbindung, jeden Zusammenhang mit ihrem alten Vaterlande sogleich aufheben! Wer aber gegen alle Erwartung den Eid verweigere, oder gar sich widersetze, den solle (ohne Rücksicht auf Stand und Würde) jede in solchen Fällen gewöhnliche Strafe treffen [1]).

Endlich am 9ten April erließen der russische und preußische Gesandte im Wesentlichen gleichlautende Erklärungen [2]). Zunächst klagt jener: daß eine, noch vor Kurzem so blühende Nation, durch eine verbrecherische Partei entehrt, zerrissen und an den Abgrund geführt, daß Rußlands Absichten auf verdammliche Weise im In- und Auslande verdächtig gemacht worden seyen und man sogar daran denke solche Großmuth mit sicilianischen Vespern zu vergelten.

---

1) Ségur histoire de Fréderic Guillaume III, 265.
2) Zajonczeck 249.

Dann fahren beide fort: bei diesen Verhältnissen und um den Gräueln des in Polen sich verbreitenden Jakobinismus vorzubeugen, so wie um richtigere Ansichten zu begründen, kann man nichts Besseres thun als die Republik in engere Gränzen einschließen, und ihr den Rang und die Lage eines Staates mittlerer Größe anweisen. Auf diesem Wege wird man ihr zugleich, ohne Verletzung alter Freiheiten, leichter eine weise und vollständige Verfassung geben können, welche mächtig und wirksam genug ist, allen den Unordnungen und Verwirrungen vorzubeugen, wodurch so oft die Ruhe Polens und seiner Nachbarn gestört ward, u. s. w. — Um also jene Übel zu vertilgen und die Republik vor den schrecklichen Folgen jakobinischer Meinungen zu sichern, werden Preußen und Rußland unverzüglich die Gränzländer Polens in Besitz nehmen und ihren Staaten einverleiben. Diesem unabänderlichen Beschlusse gemäß fordern wir die Polen auf baldigst einen Reichstag zu berufen, damit man sich über die Abtretungen in aller Freundschaft (à l'amiable) vergleiche und Maaßregeln ergreife, welche den heilsamen Zweck beider Mächte befördern: nämlich der Republik einen unerschütterlichen Frieden, und eine feste und dauerhafte Verfassung zu sichern.

Für die erste Theilung Polens hatte eine verdammliche Diplomatik angebliche Gründe aus frühern

Jahrhunderten hervorgesucht, und die Geschichte zur Beschönigung ihrer Ungerechtigkeiten mißbraucht. Auf diese bereits ganz erschöpften Trugmittel konnte man nicht noch einmal zurückkommen, und behauptete daher (die Furcht des letzten Tages benutzend): man kämpfe itzt so für die ächten Grundsätze, wie damals für das geschichtliche Recht. Zur Würdigung dieser anklagenden Behauptung dient Folgendes.

Um die Zeit wo sich Rußland und Preußen zur zweiten Theilung Polens entschlossen, hatte der französische Jakobinismus noch keineswegs die spätere verdammungswerthe Höhe erreicht, obgleich die allmählige Steigerung aus seinen Grundsätzen folgerecht hervorging. Diese Grundsätze nun, waren denen ganz entgegengesetzt, welche die Urheber der Verfassung vom 3ten Mai 1791 aufgestellt und befolgt hatten. In Frankreich z. B. gingen alle Veränderungen vom dritten Stande, in Polen vom Adel aus; jene Revolution hatte eine demokratische Richtung, diese ein aristokratisches Übergewicht; dort wurden die Rechte der ersten Stände vernichtet, hier bestätigt; dort die königliche Macht untergraben, hier auf jede Weise verstärkt. Daher nannten französische Jakobiner (wie Mehée), von ihrem Standpunkte aus die polnische Verfassung tyrannisch, thöricht und allen ächten Grundsätzen widersprechend.

Daß es damals einzelne überspannte Thoren in

Polen (wie in jedem Lande gab) kann niemand läugnen; wohl aber hatten dort alle Tüchtigeren ihren Abscheu gegen die jakobinischen Grundsätze ausgesprochen und durch ihre Gesetze und Maaßregeln, sowie durch ein strenges Verbot aller Klubs, bethätigt [1]. Die Theilung von 1772 hatte Polen durch Selbstvernachlässigung und Anarchie wenigstens zum Theil verschuldet; seitdem war es aber auf preiswürdige Weise zum Besseren vorgeschritten, ja in Hinsicht auf die gesetzlichen Formen des öffentlichen Lebens seinen anklagenden Nachbarn zuvorgeeilt. Wie durften diese also zerstören, statt hülfreich einzugreifen, wie vernichten, statt zu erhalten. Der zehnte Theil ihrer, für ungerechte Zwecke in Bewegung gesetzten Kräfte, hätte hingereicht das Irrige in Polen ganz zu vertilgen und allem Guten den Sieg zu verschaffen. — Im Jahre 1772 sagte Katharine, sie wirke für die polnische Freiheit, während sie aus Habsucht die Anarchie beförderte; im Jahre 1791 nahm sie Glückwünsche der Targowitscher dafür an daß sie die ultramonarchischen Neuerungen gehemmt habe, und im Jahre 1792 hießen ihr diese selbigen Neuerungen jakobinisch und demokratisch! Eben so wechselte Friedrich Wilhelm, dem russischen Siegeswagen folgend, mit Worten und Thaten.

1) Ségur III, 152. Ferrand III, 279, 337.

Frankreich bekämpfte man, weil dort die königliche Macht verringert, Polen weil sie daselbst vergrößert war; und die Jakobiner (diese Feinde aller Könige), sollten eben diese Vergrößerung bewirkt haben! Während dort die Zügellosigkeit, unter dem Deckmantel falscher Philosophie und Menschenliebe, ehrgeizige Neuerer zum Umsturze aller Regierungen trieb, schienen hier die verblendeten Könige mit ihren Gegnern verschworen zu seyn um sie in jakobinischer Praxis noch zu übertreffen, und unter den Völkern alle Ehrfurcht vor Recht, Besitz, Eid und Unterthanenpflicht zu vertilgen!

Wahrlich, die Polen waren unglücklicher als diejenigen Völker, die in offener, einfacher Fehde bezwungen wurden [1]). Man suchte ihre Freundschaft um sie zu verläugnen, machte sich ein Vergnügen daraus feierlich mit ihnen geschlossene Verträge zu brechen, trieb sie zu Schritten welche man nachmals verdammte und legte ihnen Gesinnungen bei, die sie niemals gehabt hatten. Nur blindes Vorurtheil, vorsätzliche Unwissenheit, oder boshafte Verläumdung kann itzt die Urheber der Verfassung vom 3ten Mai 1791 noch als sträfliche Revolutionaire anklagen.

Stanislaus, der seinen Beitritt zum targowitscher

---

1) Oginski I, 228.

Bunde vor sich selbst hauptsächlich damit entschuldigt hatte, daß er Polens Unverletzlichkeit dadurch sichere, sah sich itzt gleich allen Übrigen in seiner Hoffnung betrogen und ward von der Nation so verachtet, wie von den Russen mißhandelt. Deshalb wollte er in einer Aufwallung von Selbstgefühl abdanken; Katharine aber, welche sehr gut wußte wie er zu gebrauchen sey, ließ ihm (anstatt seinen Brief selbst zu beantworten) bloß durch ihren Gesandten sagen: der Zeitpunkt sey hiezu ganz unpassend, er müsse die Krise abwarten, sonst werde sie ihm keine sichere retraite bewilligen [1]). — Stanislaus gehorchte wie immer, und wünschte daß der erlittene Zwang (da man nicht widerstehen könne) recht in die Augen fallend dargelegt werde. Und an Erfüllung dieses Wunsches ließen es denn die fremden Mächte wahrlich nicht fehlen [2])!

Sie befahlen (wie gesagt) daß man zunächst einen Reichstag zur feierlichen Anerkenntniß ihrer Forderungen berufe, von demselben aber ausschließe: 1) alle Landboten der in Anspruch genommenen Landschaften, so daß kaum ein Drittel übrig blieb um

---

1) Oginski I, 242.

2) Ferrand III, 379.

über das Schicksal des Ganzen zu entscheiden [1]; 2) alle diejenigen, welche irgendwie an der Verfassung von 1791 Theil genommen, sich dafür ausgesprochen, oder nicht alle Beschlüsse des targowitscher Bundes gebilligt hatten. Hingegen erlaubte man 3) um die Wahl tugendhafter und fähiger Männer zu erleichtern, selbst den Eintritt solcher, gegen welche ein peinliches Urtheil ergangen war [2]. Die Russen ließen es nirgends an Drohungen, Verführung, Gewalt und namentlicher Bezeichnung der zu wählenden Abgeordneten fehlen, und rechneten deshalb mit Bestimmtheit darauf: der am 17ten Junius in Grodno zusammentretende Reichstag werde ohne Zögerung und Einrede willenlos gehorchen. Stanislaus entging nur mit Mühe einem glänzenden Empfange, welchen ihm der russische Gesandte Sievers bereitete, während er ihn wie einen Gefangenen behandelte [3].

Manche hofften noch auf Österreichs Beistand, aber dies war so vom französischen Kriege bedrängt

---

1) Oginski I, 349.

2) Afin de faciliter le choix d'hommes vertueux et capables. Ferrand III, 289. So glaublich in diesen Geschichten oft auch das Unglaublichste ist, muß man doch wohl annehmen es sey nur von politischen Vergehungen die Rede.

3) Ferrand III, 284.

und fürchtete so sehr Preußens Abfall vom Bunde, daß es, anderen Gewinn für sich bezweckend, zwar nicht öffentlich einwilligte, aber das Böse schweigend geschehen ließ. Preußen forderte, alle höheren Grundsätze vergessend, Entschädigung in Polen für seine Anstrengungen wider Frankreich [1]); Katharine endlich wäre vielleicht gern auf den Vorschlag eingegangen ihren Enkel Konstantin zum König von Polen zu machen, wenn sie nicht den Widerspruch der andern Mächte befürchtet hätte. So schrieb nun Felix Potocki aus Petersburg: er könne die Theilung nicht hintertreiben, man möge nachgeben um das Übrige zu retten.

Die Häupter des targowitscher Bundes, welche einst zu hochmüthig waren sich den Gesetzen ihres Vaterlandes zu unterwerfen, wurden itzt von der knechtisch verehrten Kaiserinn wie Dummköpfe und Verräther zur Seite geworfen. Sie, die da erklärt hatten: sie wollten die Republik erneuen und unverletzt erhalten, oder sterben, freuten sich den Untergang ihres Vaterlandes zu überleben, um ohne Gewissensbisse ihren schandbar erworbenen ungeheuren Reichthum zu verschwelgen [2]).

Obgleich die Gewalt den grodnoer Reichstag berufen, fast alle Vaterlandsfreunde verdrängt und

---

1) Ferrand III, 231, 254.
2) Ferrand III, 344.

Feige und Nichtswürdige begünstigt hatte, fanden sich doch unter den Landboten edle Männer, die ihre Pflichten erkannten und mit Standhaftigkeit übten. Sievers, der russische Gesandte, welcher schon am 20sten April 1793 auf die Einziehung aller Güter derjenigen antrug, die als Freunde der Verfassung von 1791 Polen verlassen, oder in der Conföderation den Ansprüchen der fremden Mächte widersprochen hatten, erklärte itzt dieselben Personen für Jakobiner, durch welche er früher jene angeblichen Jakobiner von 1791 bekämpfte, und forderte ihre Entfernung als Ruhestörer und Feinde ihres Vaterlandes [1]). Denn durch Zögern setzten sie das Wohl desselben aufs Spiel, und hätten schon vier Wochen kostbarer Zeit über Dinge verloren, die sich in vier Tagen abmachen ließen. Weil diese Drohungen ohne Erfolg blieben, ließ Sievers vier Tage später (den 16ten Julius 1793) alle Güter der Widersprechenden, selbst des Königs mit Beschlag belegen, alle öffentliche Kassen wegnehmen und keine Forderung aus diesen berichtigen [2]).

Hierdurch entmuthigt schlug Stanislaus vor, dem russischen Gesandten zu erklären: man übergebe sich ganz der Seelengröße und Güte Katharinens, be-

---

1) Ferrand III, 311.
2) Schöll XIV, 136.

trachte sie als einzige Schiedsrichterinn des Schicksals von Polen, und zeige ihr das Übermaaß des Elends an, welches ein Volk leide, dessen Verbündete sie seyn wolle [1]). — Muthigere Landboten (wie Mikorski, Grelawski, Galezowski u. A.) erklärten dagegen: man müsse lieber untergehn als sich mit Schande bedecken, oder dem thörichten Glauben hingeben, durch feige Nachgiebigkeit einen Theil des Vaterlandes retten zu können. — Ungeachtet dieser Widersprüche wurden am 22sten Julius die Abtretungen an Rußland mit 73 gegen 20 Stimmen, großentheils in der Hoffnung genehmigt, mit Katharinens Hülfe nun die preußischen Ansprüche zu vereiteln. Diese Hoffnungen täuschten aber gleich allen übrigen. Denn obgleich Sievers ruhig geschehen ließ daß die Anhänger Rußlands am lautesten und heftigsten Alles hervorhoben was sich gegen Preußens Benehmen sagen ließ, war die Sache doch unwiderruflich beschlossen und in seinen und des preußischen Gesandten Buchholz Noten heißt es unter Anderem: unnützer Widerstand erhöht das Elend Polens und ist ein Verbrechen. Wir haben ungemein viel Herablassung und Interesse an dem Schicksale Polens gezeigt, und wollen sein künftiges Glück und seine Ruhe sichern [2]); jene

---

1) Oginski I, 272—281. Ferrand III, 297—299.

2) Tant de condescendance et d'intérêt pour le sort

blinden Patrioten werden hingegen dem ganzen Volke Rechenschaft ablegen müssen, daß sie das einzige Mittel verschmähen, ihrem Vaterlande in der jetzigen, für dasselbe so tröstlichen Zeit, das Daseyn zu sichern [1]).

Dieser Hohn, beispiellos und bitterer als wie Brennus sein Schwert in die Wagschale warf und ausrief: wehe den Besiegten! erzürnte selbst die Ängstlicheren und empörte die Muthigen. Deshalb ließ Sievers diese einsperren und erklärte: ich glaube hiedurch dem Reichstage einen Dienst geleistet zu haben, und hege übrigens keineswegs die Absicht der Redefreiheit irgend zu nahe zu treten, mich einzumischen oder meine Meinung zu erkennen zu geben [2]). — Als sich der Reichstag unbegnügt mit so frechen Lügen, über des Gesandten Willkür beschwerte, gab er zur Antwort: die Landboten wieder freigeben, heißt dem Interesse entsagen, welches die Kaiserinn an dem Fortgange eurer Gesetzgebung nimmt, und des Reichstags Benehmen ist eine neue Beleidigung der hohen verbündeten Mächte. Ich bin Niemandem Rechen-

---

de la Pologne etc. Buchholzens Note vom 21sten September. Ferrand III, 415.

1) Epoque consolante pour la république. ib. 407.

2) Oginski I, 302.

schaft über jene Verhaftungen schuldig, kenne die Gesetze welche man mir darüber anführt und halte auf deren Befolgung. Wohl aber muß ich euch das erste der Gesetze einprägen: nämlich die Herrscher zu ehren, was die jakobinischen Grundsätze des 3ten Mai keineswegs thun [1]).

Gleichzeitig ließ Sievers alle Thüren zum Reichstagssaale bis auf eine verschließen, und bewaffnete Soldaten und Officiere zur Aufsicht in demselben vertheilen. Jeder Pole hingegen der bewaffnet eintrete, solle wie ein Mörder zur Untersuchung gezogen, — sonst aber die Redefreiheit nicht gestört werden. Als indeß, nach Vorlesung jener höchst anmaaßlichen Note, alle Glieder des Reichstages im schmerzlichsten Gefühle ohne Verabredung beharrlich schwiegen, und in diesem verneinenden Verfahren das einzige Mittel sahen dem aufgezwungenen Berathen und Beschließen zu entgehn, erhob sich der russische General Rautenfeld aus dem Lehnsessel, welchen er in der Reichsversammlung neben dem Thron eingenommen hatte und forderte: der König solle dieser unerklärlichen Erscheinung ein Ende machen [2]). Als Stanislaus antwortete: er könnte die Landboten nicht zum Reden zwingen, ging Rautenfeld zum Gesand-

---

1) Ferrand III, 422.
2) Oginski I, 304.

ten und erklärte, nach kurzer Frist wiederkehrend: alle Abgeordneten sollten im Saale bleiben bis sie eingewilligt hätten, und wenn dies nicht helfe, sey er zu allen Gewaltmitteln beauftragt. Gleichzeitig schrieb Sievers dem Großmarschall von Lithauen: auch der König darf nicht vom Throne aufstehn bevor er nachgiebt, und ich werde die Senatoren im Reichssaale so lange auf Stroh schlafen lassen bis mein Wille vollzogen ist [1].

Ankwitz, ein russisch gesinnter Landbote, veranlaßte endlich daß der Marschall die Versammlung dreimal fragte, ob sie die Unterzeichnung des Vertrags durch eine Commission billigten? und ihr bis zum Morgen des nächsten Tages fortgesetztes Schweigen, galt itzt für Einwilligung [2]. In den Erklärungen des Reichstages heißt es dagegen im Wesentlichen: wir sind umringt von russischen, bedroht von preußischen Heeren, aller fremden Hülfe beraubt, ohne Kriegsmacht und Geld, und ohne Mittel irgend einer Art die unzähligen uns bedrohenden Übel abzuhalten [3]. Man nimmt unsere Genossen gefangen und sperrt uns Tag und Nacht ein, bis uns und den bejahr-

---

1) Oginski I, 304.

2) Ferrand III, 315.

3) Ferrand III, 420. Oginski I, 283.

ten König alle Kräfte verlassen. In einer so grausamen Lage, wo wir selbst mit Lebensgefahr die Folgen der Gewalt nicht abhalten, durch unnützes Blutvergießen nicht das Ziel erreichen können, rufen wir Gott zum Zeugen unsrer Unschuld an und wünschen daß unsere, vielleicht glücklichere Nachkommen, uns nicht zu Gebote stehende Mittel finden mögen, um das Vaterland zu retten!

Preußen erhielt durch die zweite Theilung Polens etwa 1000 Meilen mit 1,100,000 Einwohnern, Rußland dagegen über 4000 Meilen mit mehr als 3 Millionen Einwohnern. Den Überrest (4400 Meilen mit 3,400,000 Einwohnern) nannte man noch die Republik Polen, und Katharine verbürgte nach herkömmlicher Weise deren Daseyn und Unabhängigkeit, während sie in Wahrheit einen Vertrag erzwang, wie einst Rom von dem unglücklichen Karthago [1]). Und dieser Vertrag, welcher eine völlige Unterjochung in sich schloß und Polen aus der Reihe selbständiger Mächte vertilgte, ward vollzogen an einem Tage, den die göttliche Gerechtigkeit mit blutigem Finger in das Sündenbuch der Großen dieser Erde eintrug, an einem Tage späterer Strafe und Buße, am 14ten Oktober! [2])

---

1) Schöll XIV, 140.

2) Diesen Tag nennt die Geschichte der polnischen Con-

Ohne alle Schuld, ohne seine Nachbarn gereizt oder beleidigt zu haben, fiel Polen im Augenblicke der fröhlichsten Wiedergeburt, ein Opfer der Wortbrüchigkeit und Habgier Preußens und Rußlands. Es fiel in einem Augenblicke wo diese Höfe sich rühmten Hüter der gesellschaftlichen Ordnung, Bändiger der Zügellosigkeit, und Inhaber der wahren Grundsätze von Recht und Sittlichkeit zu seyn.

Igelström, der neue Gesandte Katharinens, verband die Rohheit eines asiatischen Eroberers, mit Heuchelei und Arglist; während bei den geringern russischen Machthabern die Wildheit rücksichtslos durch allen Schein aufgetragener Bildung hindurchdrang. Deshalb verloren selbst Willenlose und Ängstliche alle Geduld, und setzten sich in Verbindung mit den edlen Ausgewanderten, oder vielmehr Verjagten, mit Ignatz Potocki, Mostowski, Malachowski, Kollontay und Kosciusko.

Dieser geboren im Oktober 1746 in der lithauischen Woywodschaft Brzesc, ein Sohn adlicher aber wenig begüterter Ältern, bildete sich in der warschauer und später (durch Unterstützung des Fürsten

---

stitution II, 311; andere haben den 16ten Oktober; das wäre, nicht minder bedeutungsvoll, der Todestag der Königinn Maria Antoinette.

Adam Czartoriski) in der pariser Kriegsschule [1]). Mit großer Auszeichnung diente er hierauf in Amerika unter Washington, kehrte als Brigadegeneral nach Polen zurück und war, während des Kriegs von 1792, Joseph Poniatowskis erster und wichtigster Rathgeber. Als aber König Stanislaus erst die Fortschritte selbst hemmte, und zuletzt sich den Russen unterwarf, hatte Kosciusko zwar Ruhm, jedoch nichts für die gute Sache gewonnen und verließ Polen, indem er ausrief: Gott! laß mich noch einmal das Schwert für mein Vaterland ziehen!

Als nun Aufforderungen an ihn und die Obgenannten ergingen, wurden die Gründe für und gegen einen Aufstand sorgfältig erwogen. Manchen Edelleuten (so sprachen die Gegner desselben) ist die Erhaltung ihrer Vorrechte wichtiger als die Erhaltung der Freiheit ihrer Vaterlandes, und sie trösten sich Sklaven in einer Beziehung zu seyn, um in der zweiten Willkür üben zu können [2]). Die wilde Tapferkeit der Polen hat abgenommen, bevor höhere Bildung und Kriegswissenschaft einen Ersatz gewäh-

1) Falkenstein's Kosciusko. Geschichte der polnischen Revolution von 1794, S. 32. Polnischer Insurrektionskrieg S. 200.

2) Zajonczeck 66—78.

ren; auch genügt die Gerechtigkeit eines Krieges nicht zu dessen glücklicher Führung. Wie bisher, lebt die Menge auch itzt noch in stumpfer Gleichgültigkeit, eine traurige Folge der alten einheimischen und der neuen fremden Tyrannei. Bei aller Sehnsucht nach eigener Unabhängigkeit, scheuet der Adel einen begeisterten Aufschwung des Volks, und langer Friede gleichwie lange Anarchie, haben ihm die Kraft zu Ausdauer und Aufopferung dergestalt geraubt, daß er die einzige Weisheit fast ausschließend in zweideutiger haltungsloser Mäßigung sucht.

Hierauf antworteten die Vertheidiger kühnerer Beschlüsse: Mehrere Mächte theilen die Besorgniß vor Rußlands Übermacht. Österreich ist parteilos, Schweden und der Sultan vielleicht aufzureizen, das Volk des russischen Drucks überdrüßig und der Adel geneigt mächtigen Antrieben zu folgen. Übrigens bleibt in unserer Lage, weil das Übel auf den höchsten Grad gestiegen und nichts zu verlieren ist, keine Wahl, und wo die Ehre unbedingt gebietet, erscheint jede Frage nach dem Erfolg untergeordnet, ja verwerflich!

Zunächst begnügten sich die Vaterlandsfreunde ihre Plane durch Reden, Schriften, Anspielungen und Mittheilungen vorzubereiten, welche den Russen kaum verständlich waren. Weil sich aber täglich mehr Hohn zur Unterdrückung gesellte und Verdacht und

Verfolgung auch gegen Unschuldige und Gehorsame eintrat, so fesselte endlich die Größe des erlittenen Unrechts und die Sehnsucht nach Rache aller Herzen und Zungen, und das Seltenste geschah wovon die Weltgeschichte erzählt: daß man Treue hielt ohne Schwur, und den Bund erweiterte ohne Verrath [1]). So kannten in Wilna über 200 Personen des verschiedensten Standes (Professoren, Studenten, Geistliche, Mönche, Kaufleute, Juden, Soldaten und Weiber) mehre Wochen lang die eingeleitete Verschwörung, ohne daß auch nur einer sie aus Leichtsinn und Unvorsichtigkeit entdeckte, oder aus Habsucht und Bosheit anzeigte [2]).

Dennoch waren die Vorbereitungen keineswegs beendet, und Potocki, Kollontay und andere besonnene Männer wollten daß man sich noch ruhig halte, weil der Augenblick zu ungünstig sey. Da befahl Igelström die Auflösung des ganzen polnischen Heeres, selbst vor Auszahlung des rückständigen Soldes; und nun erschien jede Zögerung als Thorheit und Verrath. Jenem Befehle widersprechend zog deshalb Madalinski im März 1794 mit seiner Brigade von Pultusk nach Krakau, welches zum Mittelpunkte des Aufstandes ausersehen war. Von hier aus erging

1) Manso I, 335. Oginski I, 350—360.
2) Ferrand III, 473.

am 24sten März die Insurrektionsakte der Verbündeten, in welcher es unter Anderem heißt [1]: Es giebt keine Art von Falschheit, Treulosigkeit und Verrath, dessen sich Preußen und Rußland nicht zu Schulden kommen ließen um ihre Rachsucht und Habsucht zu befriedigen, und Freiheit, Sicherheit und Eigenthum aller Bürger in ihre Gewalt zu bekommen. Niedergedrückt von unermeßlichem Unglück, mehr durch Verrath als durch die Macht feindlicher Heere besiegt, alles Schutzes der Regierung, ja des Vaterlandes beraubt, betrogen und verhöhnt von einigen, verlassen von andern Mächten, opfern wir, Einwohner des Palatinats Krakau, dem Vaterlande unser Leben, als das einzige Gut welches uns die Tyrannei noch nicht entrissen hat. In dem festen Entschlusse uns unter den Trümmern unsers Vaterlandes zu begraben, oder es von einem grausamen und schändenden Joche zu befreien, erklären wir im Angesichte des Himmels und der ganzen Menschheit, (insbesondere aber derjenigen Völker, welche die Freiheit zu schätzen wissen und über alle Güter der Welt hinaufsetzen) daß wir von dem unbezweifelten Rechte, der Tyrannei und gewaltsamen Unterdrückung zu entgehn, Gebrauch machen, uns alle ohne Ausnahme

1) Zajonczeck 252.

als Brüder vereinigen und für unsern Zweck jedes Mittel anwenden wollen, das die heilige Liebe der Freiheit den Menschen zeigen und die Verzweiflung zu ihrer Vertheidigung angeben kann.

Den 24sten März ward Kosciusko zum Generalfeldmarschall ernannt, und schon am 4ten April besiegte er durch Geschicklichkeit und den großen Muth seiner Soldaten, eine weit stärkere russische Macht. Erschreckt über so unerwartete Fortschritte zwang Igelström den König am 11ten April eine Erklärung gegen die Verbündeten zu erlassen und forderte die Verhaftung vieler angesehenen Personen. Dann beschloß er, bei steigender Aufregung und Gefahr, die polnische Besatzung Warschaus zu entwaffnen, sich aller Kriegsvorräthe zu bemächtigen, den König zu entführen und (so lautet die Anklage) die Aufmerksamkeit der Einwohner durch Feueranlegen in verschiedenen Gegenden der Stadt zu theilen, um ihre Abneigung unwirksam zu machen [1]). Diese Plane wurden jedoch verrathen: am 17ten April begannen die polnischen Soldaten den Kampf gegen die in Warschau aufgestellte russische Übermacht, und wurden bald vom Volke dergestalt unterstützt, daß nach zweien Tagen der hartnäckigsten Gefechte, über 2000

---

1) Geschichte der polnischen Insurrektion 100. Zajonczeck 106. Pistor Mémoires 55.

Russen erschlagen, 1900 gefangen, 42 Kanonen erobert waren, und Igelström sich mit Wenigen durch die Flucht hatte retten müssen.

Trotz des höchsten Hasses fielen bei diesem Kampfe der Nothwehr gegen die rechtswidrig im Lande stehenden und tyrannisirenden Russen, nur einzelne Grausamkeiten vor, und der Eigennutz war durch höhere Begeisterung itzt so gebändigt daß Gelder, die man im geplünderten Palaste Igelströms gefunden hatte, den polnischen Behörden zurückgebracht wurden [1]).

Den 19ten April trat Warschau der krakauer Verbindung bei, Lithauen folgte mit nicht geringerer Thätigkeit und bei der Befestigung jener Stadt zeigten Vornehme wie Geringe, Männer wie Frauen den größten Eifer. König Stanislaus, welcher die Verbündeten so eben für Verräther und Empörer erklärt hatte, bezeigte itzt seine Zufriedenheit mit Allem, und versicherte: er sey bereit zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken. Bei einer deshalb angestellten gottesdienstlichen Feier, sagte ihm ein dreister Prediger: itzt sey der letzte Augenblick wo er sich groß zeigen und bewirken könne, daß man alles Unheil seiner Regierung vergesse [2]). Da unterbrach Stanislaus aufste-

---

1) Oginski I, 384. Ferrand III, 463.

2) Geschichte der polnischen Revolution von 1794, 180. Oginski 371. Schöll XIV, 150.

hend den Redner, und versprach feierlich mit dem Volke zu leben, oder unterzugehn. Gleicherweise erklärte sich sein Bruder, der Primas.

Langsamer als man befürchten mußte, setzten sich unterdeß die Russen und Preußen in Bewegung: denn theils kam ihnen der Aufstand ganz unerwartet, theils waren sie über die letzten Zwecke uneinig, theils suchte Einer dem Andern die Last des Krieges zuzuschieben. Hieraus entstand einerseits allerdings für die Polen der Vortheil manche Vorbereitungen treffen zu können; andererseits aber ward das Selbstvertrauen zu groß, Anstrengungen erschienen Manchem entbehrlich, und vielerlei Einreden und Ansprüche über Werbungen, Lieferungen, Antheil an der Geschäftsführung und dergleichen, wurden von dem milden Kosciusko vielleicht nicht mit genügender Strenge zurückgewiesen, oder durchgesetzt.

Als aber der Pöbel bei einem Auflaufe in Warschau einige Gefangene aus eigener Macht umbrachte, ließ Kosciusko nach seiner Ankunft in jener Stadt die Entschuldigung: daß die Getödteten erwiesene und verurtheilte Verräther seyen, keineswegs gelten, sondern bestrafte sieben der Übelthäter mit dem Tode [1]). Dann sagte er zürnend (welch ein Unterschied zwischen ihm, und den französischen Demagogen jener Zeit!):

---

1) Zajonczeck 108. Manso I, 337. Falkenstein 105.

darf sich ein Volk so aufführen, das zu den Waffen greift um damit Feinde zurückzudrängen, und welches Freiheit und Unabhängigkeit als Früchte des Friedens und der heimathlichen Ruhe betrachtet? [1]) Wer den Gesetzen nicht die strengste Folge leistet, ist unwerth frei zu seyn und ein solcher blutiger Tag schadet der Sache des Vaterlandes mehr als zwei verlorne Treffen. Deshalb soll jeder, welcher die Obrigkeiten und den König nicht ehrt, oder Klubs errichtet, wie ein Feind seines Vaterlandes betrachtet und behandelt werden.

In durchaus gleichem Sinne erließ der ernannte hohe Nationalrath am 30sten Mai einen Aufruf, worin es heißt: treulos handelt gegen sein Vaterland, wer bei seinen Handlungen mehr auf sich, als auf das allgemeine Beste Rücksicht nimmt; wer, um die Gunst des Volks zu erhalten ihm die Wahrheit verschweigt, oder dessen Vorurtheilen und Leidenschaften schmeichelt; derjenige endlich, welcher in der Absicht sein Ansehn zu erhöhen, Parteien bildet und einen Stand von dem andern zu trennen sucht, während daß Alle durch das Band der Eintracht und Bruderliebe zur Rettung Polens vereinigt werden müssen. Fern von allem Eigennutze soll uns allein das Vaterland beschäftigen, dessen Ruhe, Ansehn und Glück, auch un-

1) Falkenstein 105, 262. Ferrand III. 487—489.

sere Ruhe, unser Ansehn und Glück begründet: denn wenn wir unsern eigenen Vortheil mehr als das allgemeine Beste befördern wollten, so würden wir das Ganze und mit demselben auch uns ins Verderben stürzen. Durch Unbeständigkeit, Furchtsamkeit und Hartnäckigkeit wurde Polen bis itzt seinem Untergange entgegengeführt; daher kann auch nur Standhaftigkeit, Einigkeit, Entschlossenheit und Tugend es wieder emporheben.

Die Wahrheit und Nothwendigkeit dieser Ermahnungen, ergab sich nur zu bald aus der ernsteren Wendung des Krieges. Am 15ten Junius 1794 übergab Winiawski Krakau den Preußen, wo nicht aus Verrath, dann aus Mangel an Muth des Geistes und Charakters, und am 2ten Julius begann die Umlagerung Warschau's [1]). Allgemein hielt man den Fall dieser Stadt für unvermeidlich; aber Kosciuskos kluge Führung, die Thätigkeit der Einwohner, die Uneinigkeit der Russen und Preußen, (welche sich noch immer die Gefahren zuschoben und die Eroberung nicht gönnten) Mangel an Lebensmitteln, böse Krankheiten, vor allem aber der in Südpreußen ausgebrochene Aufstand, bewirkten am 5ten September das Aufheben der Belagerung. — Es war der letzte Freudentag Polens!

---

1) Zajonczeck 128.

Südpreußen, plötzlich aller politischen Bedeutsamkeit beraubt, von Fremden beherrscht, der Willkür meist schlechtgewählter, gewiß verachteter Beamten hingegeben, mit fremden Sitten, Gewohnheiten, Rechten, Steuern und tausend peinlichen Kleinigkeiten bedrängt und geängstet, von seiner Muttersprache hinweggetrieben, zum Kriegsdienst für ein fremdes Interesse gezwungen, mußte die Preußen und den König hassen, aus dessen Wortbrüchigkeit man alles Unglück ableitete.

Als die Einwohner im August 1794 zu den Waffen griffen, um gemeinsam mit ihren Landsleuten die alte Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, glaubte man sie nur mit Strenge zwingen zu können, wie sie der rohe Szekuli gern übte. Daher erschienen z. B. Verordnungen der petrikauer Kammer, wonach jeder der Waffen trage und zur polnischen Verbindung trete, ohne Unterschied des Geschlechts und ohne alle gerichtliche Förmlichkeit gehenkt, jeder Verdächtige auf die Festung geschickt werden solle [1]). Hierauf antwortete der höchste polnische Rath am 29sten September: Nicht genug daß sich der König von Preußen ohne Vorwand des unzweifelhaften Eigenthums der Republik bemächtigte, und Treu und Glauben brach um seine

1) Zajonczeck 160. Geschichte der polnischen Insurrektion 209.

Habgier zu befriedigen, treibt er jetzt Ungerechtigkeit und Unvernunft so weit, den Polen ein Verbrechen daraus zu machen, daß sie ihr Vaterland vertheidigen. In diesem Jahrhundert der Philosophie und Aufklärung, wo die Herrscher ihre Unterthanen menschlich oder wenigstens gerecht behandeln sollten, gegen welche Personen und Landschaften erlaubt sich der König von Preußen solcherlei Gräuel? Etwa in seinem Lande, oder gegen Menschen so niedriger Art daß sie eingewilligt hätten den Namen seiner Unterthanen zu tragen? Nein! Er läßt seine Wuth an einem Volke aus das ihm fremd ist, und nennt diejenigen todeswürdige Rebellen, welche ihre angestammte Freiheit und Unabhängigkeit vertheidigen. — Nur aus Nothwehr und um Preußen zur Mäßigung zurückzubringen, würden wir zu ähnlichen, verdammlichen Grausamkeiten unsere Zuflucht nehmen [1]).

Um dieselbe Zeit vereinigten sich sogar die Juden zur Vertheidigung Polens, und ihr Oberst Jasielowitz sagte in einer wohlgeschriebenen Aufforderung: warum sollten wir nicht zu den Waffen greifen, da wir mehr als alle Menschen der Erde bedrückt und in Knecht-

---

1) Zajonczeck 288. Gerechter und menschlicher, und eine glückliche Zukunft ankündigend, zeigte sich schon damals der Kronprinz von Preußen. Polnischer Insurrektionskrieg 71.

schaft sind. Warum sollten wir nicht auch daran arbeiten die Freiheit zu erlangen, die uns so gewiß und wahrhaft als andern Menschen versprochen wurde [1]). Wir werden sie erlangen, sobald wir sie verdienen.

Obgleich nun die glücklichen Fortschritte des südpreußischen Aufstandes die Polen nach der preußischen Seite hin sicherten, nahte itzt die größere Gefahr von der russischen; wobei Katharine, in ihrer Heuchelei unwandelbar verharrend, erklärte: durch die erste Theilung Polens gewann Rußland nur diejenigen Landschaften wieder, welche ihm durch List entzogen wurden [2]). Darauf schloß ich, von Wohlwollen getrieben mit Polen ein Bündniß, wobei alle Vortheile auf dessen Seite waren; nun aber verbreitet Kosciusko, dieser Bösewicht, giftigen Aufruhr u. s. w.

Zur Unterdrückung desselben nahte Suwarow mit einem, Fersen mit einem zweiten Heere, und Kosciusko hatte mehr als eine Veranlassung, die obwaltenden Schwierigkeiten in seiner edlen Seele mit bitterer Wehmuth zu erkennen. Er sollte wandelbare Gemüther auf die Dauer stählen, eine sich aus hundertjähriger Unordnung erst erhebende Nation auf dieser Höhe erhalten, die, noch in Leibeigenschaft lebenden Bauern

---

1) Geschichte der Revolution von 1794, II, 227.
2) Posselts Annalen 1795. I, 195.

schon für ein anderes Daseyn begeistern, den Adel von den Vortheilen gesetzmäßigen Gehorsams überzeugen, den Pöbel von Willkür abhalten, Furchtsame befeuern, Zweideutige hervorlocken oder hervortreiben, und heimliche Verräther entlarven und bestrafen!

So groß und schwer aber auch diese Aufgaben erschienen, man mußte versuchen sie zu lösen, und in diesem Sinne erging den 24sten September 1794 Kosciuskos letzter Aufruf an die Polen, worin es heißt [1]: Freiheit, dieses unschätzbarste Gut, welches dem Menschen auf Erden zu genießen vergönnt ist, wird von Gott nur denjenigen Völkern ertheilt, welche durch Beharrlichkeit, Muth und Standhaftigkeit in allen Widerwärtigkeiten sich desselben würdig zeigen. Es lehren uns diese Wahrheit so viele freie Nationen, welche nach einem langen mühevollen Kampfe, nach langem Leiden jetzt ruhig die glücklichen Früchte ihrer Standhaftigkeit und ihres Muthes genießen. — Polen, die ihr euer Vaterland und eure Freiheit eben so wie jene tapfern Völker im Süden liebt, die ihr ungleich mehr grausame Verachtung und Bedrückung erlitten, Polen! die ihr von tugendhaften, männlichen Seelen belebt, die Schmach und Vernichtung des polnischen Na-

---

1) Falkenstein 275.

mens nicht länger erdulden konntet, die ihr so muthig euch erhoben und den Kampf des leidenden Vaterlandes gegen den Despotismus unterstützt habt, erkaltet, — ich beschwöre euch —, nie in eurem Muthe und in eurer Ausdauer. Ich weiß daß ihr bei dem Kampfe gegen den übermächtigen Feind, oft Bedrückungen und Beschwerden erdulden und Verlust an eurem Vermögen erleiden müsset; allein in solch einem gefährlichen Zeitpunkte muß viel aufgeopfert werden, wenn man viel ärndten will, man muß sich nicht scheuen einen Augenblick zu leiden, wenn man zu einem dauerhaften und festen Glücke zu gelangen hofft.

Um die Vereinigung Suwarows und Fersens zu verhindern, sah sich Kosciusko genöthigt diesen am 10ten Oktober bei Macieowice anzugreifen: aber nach dem tapfersten Widerstande erlagen die Polen ihren übermächtigen Feinden und Kosciusko selbst fiel, schwer verwundet, in die Gewalt der Russen. Die Betrübniß in Warschau überstieg alles Maaß und Wawrzecki, Kosciuskos Nachfolger, war um so weniger im Stande die Verhältnisse herzustellen, da Mißtrauen, Furcht, Anklagen, Ränke der Gegner und Schwäche des Königs, itzt in verderblicher Mischung hervortraten und einwirkten [1]. Schon am 4ten November

---

1) Seume 79. Falkenstein 127. Zajonczeck 141.

ward Praga durch die Russen unter Suwarow erstürmt, wobei 8000 Soldaten und 12,000 Einwohner (Männer, Weiber und Kinder ohne Unterschied) umgebracht, oder in die Weichsel geworfen, oder mit ihren Häusern verbrannt wurden [1]). Warschau mußte sich itzt ergeben und die polnischen Heerhaufen löseten sich auf, oder wurden gefangen.

Ein ganzes Jahr dauerte der Streit, bevor sich die drei Nachbarmächte über die Beute vertrugen, aber schon am 3ten Januar 1795 erklärten sie: durch Erfahrung von der völligen Unfähigkeit der Polen überzeugt, sich eine feste und sichere Verfassung zu geben und ruhig und unabhängig unter Gesetzen zu leben, haben die Mächte in ihrer Weisheit aus Liebe zum Frieden und für das Wohl ihrer Unterthanen beschlossen, — die Republik g a n z zu theilen! [2]) Und so geschah es! Stanislaus mußte den 25sten November 1795 (es war der hiezu ausgewählte Jahrestag seiner Krönung) abdanken und lebte

---

1) Geschichte der Revolution von 1794, 266. Polnischer Insurrektionskrieg 245.

2) Schöll XIV, 161. Preußen erhielt meist das Land links der Weichsel und einen Theil von Masuren, Podlachien und Krakau; Österreich das Land zwischen Bug und Weichsel und einen Theil von Krakau und Sendomir; das übrige Rußland.

bis zum 12ten Februar 1798 mißachtet in Petersburg von Jahrgeldern, die er anzunehmen nicht verschmähte [1]).

Ein schöneres Loos ward Kosciusko zu Theil († 15ten Oktober 1817): denn ob er gleich sein Vaterland nicht von fremder Herrschaft retten konnte, erlebte er doch daß sein Name frei ward von den frechen Schmähungen, die man ihm aufgelastet hatte. Kaiser Paul entließ ihn nach Katharinens Tode aus der Haft und Alexander (welcher menschliche Gefühle auf dem Throne festzuhalten wußte) ehrte ihn, und erkannte die Reinheit seiner Absichten an. Kosciusko war bescheiden im häuslichen Kreise, liebenswürdig als Mensch, unbescholten als Bürger, gemäßigt als Staatsmann und tapfer als Feldherr; er erwies selbst denen Gutes die ihn beleidigten, und befleckte seine Vaterlandsliebe nie durch eine unwürdige That. Welch Schicksal auch Polen selbst bevorstehe, immer wird das Andenken an die edle Gestalt Kosciuskos zur Auferstehung wahrer Freiheit überall da beitragen, wo sie unterdrückt wird. Mit den glücklichen Begründern, oder den erhabenen Märtyrern derselben (mit Winkelried, Oranien, Egmont, Zrini, Washington), wird er in einen heiligen Kreis treten und

---

1) Oginski II, 62. Brougham 138.

die Jünglinge und Männer künftiger Jahrhunderte noch aufregen, begeistern und weihen.

Fünf und dreißig Jahre sind seit der dritten Theilung Polens verflossen und haben erwiesen, daß ein großes Volk noch nicht gestorben ist, weil man es für todt erklärt. Die Geschichte seiner Hoffnungen und Leiden, seiner Irrthümer und Heldenthaten wird (nach Eröffnung ächter Quellen) dem Geschichtschreiber Stoff zu einer besondern, tief ergreifenden Tragödie geben. Hier genüge ein andeutendes Wort. Napoleon täuschte die Polen, denn er betrachtete sie immer nur als Mittel zu eigenen Zwecken. Alexander wollte sie wahrhaft erneuen und beglücken, allein (anderer Gründe nicht zu gedenken) ging die Aufgabe: ihnen eine freie Verfassung zu geben, während er sie den siegenden Russen vorenthielt, oder vorenthalten mußte, über seine Kräfte hinaus und ward, seit Konstantins Ernennung zum Statthalter, völlig unlösbar. Denn, was auch in den Anklagen wider diesen übertrieben seyn mag, gewiß taugte er nicht irgend ein Volk zu irgend einer Zeit zu beherrschen, und am wenigsten ein verletztes zu heilen und durch Milde zu gewinnen. Daher der Aufstand: trotz aller Veranlassung verbrecherisch in seinem ersten Anfange, heldenmüthig in seinen Fortschritten, jammervoll in seinem Ende!

Während eine verwickelte Diplomatik (unter Aufopferung langvertheidigter Grundsätze) die Belgier in ein erkünsteltes Daseyn zu rufen bemüht war, erwies sie, mit sich selbst in grellem Widerspruche, die Natürlichkeit und Nothwendigkeit der gänzlichen Auflösung Polens. Und während die Russen behaupten: eine nichtswürdige Sache sey von Rechtswegen zu Grunde gegangen; rufen die Polen: Alles verloren, nur nicht die Ehre! Beide Theile sollten dem unbefangenen, aber theilnehmenden Beobachter zugeben: daß Könige und Völker gleichmäßig für die eigenen und für die Sünden ihrer Vorfahren büßen, und Sieg mit dem tiefsten Schmerze, wie Untergang mit dem edelsten Troste verbunden sein kann. Erst wenn dies Doppelgefühl vorhanden ist und wechselsweise anerkannt wird, darf man hier eine ächte Versöhnung und Wiedergeburt erwarten; sonst werden die Russen auf den Schädelstätten der Verwüstung nur Todtenblumen für ihre Siegeskränze finden, und das aus den Gräbern sich erhebende Gift des Hasses wird das unglückliche Land auf Jahrhunderte verpesten!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raumer, Friedrich <<von>>,

Polens Untergang

Leipzig 1832

Polon. 88 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778903-6